

# Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67  
25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67  
erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei  
Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608

Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) mo-  
natlich RM 2,10 einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streif-  
band zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Altreich durch  
Post monatl. RM 2,10 einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr u. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 335

Marburg-Draa, Dienstag, 1. Dezember 1942

82. Jahrgang

## Schwere Panzerverluste der Sowjets

Zwischen Wolga und Don heftige Angriffe abgeschlagen — Erfolgreiche Gegenangriffe  
135 Panzer abgeschossen — Versenkungen vor Nordafrika erhöht

Führerhauptquartier, 30. November

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Ostkaukasus brachen mehrfache sowjetische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. Seit 27. November wurden bei diesen Abwehrkämpfen 60 feindliche Panzer vernichtet. Jagdflieger schossen 15 feindliche Flugzeuge ab.

In der Kalmückensteppe stießen motorisierte deutsche Kräfte gegen rückwärtige Verbindungen der Sowjets vor, vernichteten Trosse und Versorgungsvorräte und ließen eine versprengte Kampfgruppe auf.

Zwischen Wolga und Don schlugen die Truppen des Heeres in engem Zusammenwirken mit starken Luftstreitkräften erneut heftige Panzer- und Infanterieangriffe ab. In Stalingrad nur örtliche Kampfaktivität. Eigene Gegenangriffe im großen Don-Bogen waren erfolgreich.

Die Luftangriffe gegen Eisenbahnanlagen am mittleren Don wurden fortgesetzt und dabei mehrere Transportzüge schwer getroffen.

An der mittleren Ostfront und im Gebiet des Ilmen-Sees scheiterten wieder alle feindlichen Angriffe. 135 Panzerkampfwagen wurden abgeschossen.

In der Cyrenaika wiesen die deutsch-italienischen Truppen Vorstöße feindlicher Panzer ab. Luftangriffe richteten sich bei Tag und Nacht gegen britische Feldlager und motorisierte Kräfte. Kampfflieger belegten auf tunesischem Gebiet Kolonnen des Feindes mit Bomben und fügten ihm erhebliche Verluste an schweren Waffen, Fahrzeugen und Panzern zu.

Im östlichen Mittelmeer versenkte ein deutscher Unterseebootjäger unter dem Kommando des Oberleutnant zur See Kleiner durch Rammstoß das von den Engländern übernommene ehemals griechische Unterseeboot „Triton“ und nahm die Besatzung gefangen.

In den besetzten Westgebieten und über dem Kanal wurden sieben britische Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Deutsche Jäger setzten die Tagesvorstöße zur Südküste Englands fort und beschossen Eisenbahnziele mit guter Wirkung.

Seit dem am 15. November über die großen Erfolge der italienischen und deutschen Luftwaffe und der italienisch-deutschen Marine im Kampf gegen die amerikanisch-britische Invasionsflotte vor den Küsten Nordafrikas durch Sondermeldung berichtet worden war, haben sich die Erfolge noch beträchtlich erhöht.

Insgesamt wurden in der Zeit vom 7. bis 25. November in den Häfen und Küstengewässern Französisch-Nordafrikas 23 Handels- und Transportschiffe mit zusammen 165 000 bmt versenkt, elf Handels- und Transportschiffe mit zusammen 100 000 bmt so schwer beschädigt, daß sie aller Voraussicht nach gesunken sind, 65 Schiffe mit zusammen 398 000 bmt beschädigt, davon ein Teil so schwer, daß mit seinem längeren Ausfall zu rechnen ist.

An Kriegsschiffseinheiten wurden zwei Schlachtschiffe beschädigt, drei Träger beschädigt, davon einer sehr schwer, fünf Kreuzer vernichtet, fünf Zerstörer und Geleitboote vernichtet, 28 Kreuzer, Zerstörer und andere Gefleiteinheiten beschädigt.

Außerdem wurden in den Hafenanlagen an der nordafrikanischen Küste in fast täglichen Angriffen schwere Zerstörungen und starke Brände hervorgerufen, durch die weiteres wertvolles Nachschubgut vernichtet wurde.

### Kämpfe in der Kalmückensteppe

Berlin, 30. November

Deutsche motorisierte Kräfte setzten ihre überraschenden Vorstöße in die Kalmückensteppe fort. Am Sonntag gelang es ihnen, in weit ausholender Umgehung in den Rücken einer größeren sowjetischen Kräftegruppe zu kommen. Während ein Teil der deutschen Verbände die völlig überraschten Sowjets unter zusammengefaßtes Artilleriefeuer nahm und ihnen hohe Verluste zufügte, griff der andere Teil der schnellen deutschen Truppen die rückwärtigen Verbindungen des Feindes an und vernichtete dabei große Stapel von Lebensmittelvorräten und Munition

sowie zahlreiche bespannte und motorisierte Troßfahrzeuge. Außerdem wurde eine versprengte bolschewistische Kampfgruppe überraschend zum Kampf gestellt und vernichtet.

### Neue Eichenlaubträger

Der Führer hat dem Hauptmann Lang, Staffelkapitän in einem Sturzkampfgeschwader, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm ein Schreiben übermittelt.

Ferner verlieh der Führer das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Boerst, Staffelkapitän in einem Sturzkampfgeschwader, als 149. Soldaten der deutschen Wehrmacht und richtete an ihn ebenfalls ein herzliches Schreiben.

### Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 30. November

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

In der Cyrenaika wurden Vorstöße feindlicher Panzerabteilungen abgewiesen.

Im Abschnitt Tunesien wurden feindliche Kolonnen, die von Panzerstreitkräften unterstützt wurden, aufgehalten; sie verloren viele kleine Kampfwagen. Ein Angriff der Achsenstreitkräfte führte zur Eroberung einer wichtigen Stellung. Einige anglo-amerikanische Panzerwagen wurden zerstört. Es wurden des weiteren 200 Gefangene gemacht, darunter 21 Offiziere.

Trotz ungünstiger Wetterlage griffen unsere Kampffliegerverbände die Flugplätze Algeriens nachdrücklich an. Sie zerstörten vier abgestellte Flugzeuge und erzielten Treffer in den Flugplatzanlagen und verschiedenen Lagerhallen.

Ein in der vergangenen Nacht durchgeführter neuer Einflug auf Turin verursachte keinen bedeutenden Schaden. Ein von der Artillerie getroffenes Bombenflugzeug stürzte bei Nichelino ab. Weitere drei Feindflugzeuge wurden während des Einfluges in der Nacht zum 29. November abgeschossen, bei dem

die Zivilbevölkerung insgesamt 15 Tote und 22 Verletzte hatte.

### Einzelheiten zum Angriff italienischer Torpedoflugzeuge

Die italienische Luftwaffe versenkte, wie Stefani meldet, in den gegenwärtigen Kämpfen vor der algerischen Küste bisher 14 feindliche Dampfer und zwei Kreuzer und beschädigte eine große Anzahl feindlicher Kriegsschiffe und Handelsschiffe.

Zu dieser letzteren Aktion meldet Stefani aus dem Operationsgebiet Einzelheiten. Aufklärer sichteten am Morgen des 28. November im westlichen Mittelmeer einige Dampfer, die zu dem Geleitzug vor der algerischen Küste gehörten. Eine Formation von Torpedoflugzeugen unter dem Oberbefehl von Fliegerhauptmann Graziani, die sofort aufstieg, erreichte den Feind zwischen Kap Bougaron und Kap Bengut. Ein zweiter Torpedoflugzeugverband unter dem Kommando von Oberleutnant Cimicchi unternahm darauf einen bewaffneten Aufklärungsflug westlich der angegebenen Zone. Gegen 13 Uhr wurde der feindliche Geleitzug von den Torpedoflugzeugen angegriffen. Einige beladene Dampfer zwischen 5000 und 7000 bmt, die von Kriegsschiffen geschützt wurden, konnten getroffen werden. Ein Handelsschiff erlitt einen Volltreffer und explodierte. Auf zwei anderen Schiffen brachen Brände aus, so daß mit ihrem Untergang gerechnet wird. Alle Flugzeuge konnten zu ihrem Stützpunkt zurückkehren, drei mit Beschädigungen durch feindliche Flakabwehr.

Der zweite Torpedoflugzeugverband erreichte um 14.15 Uhr die feindlichen Einheiten, die in langer Reihe hintereinander von Kap Matifou nach Algier fuhren. Trotz der zahlreichen von Land aufgestiegenen feindlichen Jäger und der starken Flugzeugabwehr der feindlichen Einheiten gingen die italienischen Flugzeuge zum Angriff über. Das größte der Schiffe, ein 7000-Tonnen-Dampfer und eine weitere Einheit mittlerer Größe wurden getroffen und begannen beide zu sinken. Alle Flugzeuge kehrten zurück.

## Weiter harte Abwehrkämpfe

Südwestlich Kalinin und südostwärts Ilmensee 135 Panzer vernichtet — Erfolgreicher Einsatz deutscher Luftwaffenverbände

Berlin, 30. November

Unter Einsatz zahlenmäßig überlegener Infanteriekämpfe, die wiederum von starken Panzerverbänden begleitet waren, setzten die Bolschewisten am Sonntag ihre Angriffe gegen die deutschen Abwehrstellungen südwestlich Kalinin und im Raum von Toropez fort.

Das Wetter hat sich in diesem Kampfabschnitt wesentlich geändert. Der eingetretene Frost hat nach der Schlamm- und Regenperiode die Straßen und Wege mit Glatteis überzogen, was die Kampfhandlungen sehr erschwert. Jetzt fällt dichter Schnee, der bei den weiten freien Geländestrecken durch Verwehungen große Schneebarrikaden bildet. Die bestehenden Zufahrtswege sind daher nur äußerst schwierig zu finden und oft müssen zeit- und kraftraubende Umgehungsstraßen gesucht werden. Alle diese Witterungseinflüsse machen sich vor allen Dingen bei den Nachschubkolonnen bemerkbar, die auf den eisglatten Straßen nun auch noch mit den Schneeverwehungen zu kämpfen haben.

Wenn bei diesen harten Kampfbedingungen nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht alle Angriffe der Bolschewisten vor den deutschen Verteidigungslinien zusammenbrachen, so ist dies ein Zeichen der unerschütterlichen Kampfkraft der deutschen Grenadiere, Pioniere und Panzersoldaten. Wo die Sowjets unwesentliche örtliche Einbuchungen erzielen konnten, wurden sie sofort von der Infanterie abgeriegelt und die eingedrungenen Feindkräfte vernichtet.

Das Schneestreiben konnte die deutschen Truppen auch nicht hindern, an einigen Stellen zum Gegenangriff überzugehen. In arbeitsreichen Nahkämpfen wurden die Sowjets aus teilweise stark befestigten Stellungen geworfen und zurückgedrängt. In diesem schweren

Ringen bewährte sich die enge Zusammenarbeit der Heeresverbände mit Einheiten einer Luftwaffen-Felddivision sowie Batterien der Flakartillerie, die mit unseren Grenadiere und Panzern Seite an Seite in vorderster Stellung den Ansturm auffingen und den Bolschewisten bei ihren mit starker Panzerunterstützung vorgetragenen Angriffen empfindliche Verluste zufügten.

Bei den Kämpfen im Kampfabschnitt südwestlich Kalinin und Toropez hatte der Feind besonders schwere Verluste und verlor darüber hinaus nach bisher vorliegenden Meldungen 105 Panzerkampfwagen. Die heftigen Schneeschauer setzten den Kampf- und Sturzkampf Flugzeugen zwar ebenfalls hart zu, dennoch griffen sie in schneidigen Tiefflügen Truppenansammlungen und Fahrzeugkolonnen der Bolschewisten an und zersprengten sie. Dabei wurden mehrere bespannte Einheiten vernichtet und zahlreiche Kraftfahrzeuge in Brand geschossen. Stark belegte Truppenquartiere und Materiallager wurden durch Bombenwurf zertrümmert und brannten aus.

Im Frontabschnitt südostwärts des Ilmen-Sees erneuerten die Bolschewisten am Sonntag ihre Versuche, die deutschen Abwehrstellungen zu durchstoßen. In schweren Kämpfen brachen auch hier alle Angriffe im zusammengefaßten Feuer der deutschen Infanterie und Artillerie zusammen. Dreißig feindliche Panzerkampfwagen blieben hier auf der Strecke. Außerdem büßte der Gegner zahlreiche Kraftfahrzeuge ein, die, meist mit Treibstoff und Munition beladen, explodierten und ausbrannten.

Deutsche Kampfflugzeuge unterstützten die harten Abwehrkämpfe des Heeres, bombardierten Transportkolonnen des Feindes bis tief in seine Bereitstellungsräume und fügten ihm empfindliche Materialschäden zu.

## Judas Weltkrieg

Der Kampf, den Großdeutschland und seine Verbündeten seit drei Jahren führen, richtet sich in seinem Kern gegen das Judentum. Gegen die jungen und zukunfts-gläubigen Völker und Staaten hat das Judentum die angelsächsische und sowjetische Welt mobilisiert, die es durch das plutokratische und bolschewistische System vollständig beherrscht.

Seit 1933 sieht das Judentum Englands in Gemeinschaft mit dem Judentum seine Hauptaufgabe in der Niederrückung des nationalsozialistischen Deutschland. Allgemeine Hetze und Boykott werden bald zur planmäßigen Kriegshetze erweitert.

Nach Chamberlain wird in London Churchill auf den Schild gehoben, dessen Abhängigkeit vom Judentum sicher ist. Von diesem Augenblick an wird die Gemeinsamkeit der englisch-jüdischen Sache proklamiert. Dieses Bündnis ist so vollkommen, daß der „Manchester Guardian“ vor einigen Tagen schreiben konnte: „Im gegenwärtigen Krieg muß man für oder gegen die Juden sein. In dieser Richtung kann keine Neutralität mehr bestehen.“ Und gleichzeitig gibt er die offenerliche Antwort: „Wenn wir die Juden aufgeben, geben wir alles auf. Die Juden aufgeben, das könnte den Verlust des Krieges zur Folge haben.“

Es nimmt daher nicht Wunder, wenn Churchill auf eine großen jüdischen Massenversammlung im Londoner Madison-Square-Garden die Gemeinsamkeit des englisch-jüdischen Kriegszieles verkünden läßt. In seiner Botschaft stellt er fest, daß eines der Hauptziele des Krieges die Sühne für die vergangenen Verbrechen am Judentum sei. Und unter ausführlicher Würdigung der jüdischen Unterstützung schließt die Botschaft: „Überall in der Welt haben die jüdischen Gemeinschaften ihren Beitrag für die gemeinsame Sache der Alliierten geleistet, und ich heiße namens der britischen Regierung euren Entschluß zur Hilfeleistung willkommen, wie ich auch besonders die tatkräftige Unterstützung durch die Juden in Palästina dankbar anerkenne.“

Wenn die englisch-jüdische Gemeinschaft in derartiger Weise dem englischen Volke unterstellt werden kann, so setzt das eine vollkommene Machtstellung der Juden voraus. Das wird auch durch die Tatsache bestätigt, daß unter der Leitung des sowjet-russischen Botschafters, des Juden Malisky, die jüdischen Organisationen in England ungestört arbeiten können, wie zum Beispiel das jüdisch-antifaschistische Komitee.

Im Namen der englischen Arbeiterpartei hat ferner Greenwood kürzlich im Unterhaus erklärt, daß die englischen Arbeiter ein tiefegehendes Interesse an der künftigen Freiheit der Juden haben.

Auch die englische Kirche ist ein willfähriger Schlepptier des Judentums geworden, was um so weniger verwundern kann, als die gegen Deutschland gerichteten Hetzreden hoher englischer Geistlicher die Einheit mit den jüdischen Zielen seit langer Zeit im Ausdruck gebracht haben. Vor kurzem ist in London zur gemeinsamen Ausrichtung der Hetzarbeit ein „Council of Christians and Jews“, also ein Verein von Christen und Juden, gegründet worden, dem neben dem Erzbischof von Westminster der jüdische Oberrabbiner Hertz angehört. Über die Zielsetzung wird verlautbart, daß sie „natürlich“ gegen den Nationalsozialismus gerichtet ist.

Auf jeden Fall ist es den Juden gelungen, ihr Kriegsziel der Vernichtung Deutschlands mit dem Kriegsziel Englands zu vermengen. In der Erkenntnis aber, daß England viel zu schwach für die Verwirklichung dieses Zielles ist, hat das Judentum die amerikanisch-bolschewistische Koalition mit England geschaffen.

„Das geistige Wesen des Judentums mußte schließlich seinen Ausdruck in den USA finden.“ Mit diesen Worten hat der stellvertretende Ministerpräsident der USA das amerikanisch-jüdische Verhältnis eindeutig umschrieben. Und wenn Roosevelt persönlich in seiner Neujahrsbotschaft an das Judentum feststellt, daß der gegenwärtige Krieg auch der des gesamten Judentums sei, dann ist damit der Ring geschlossen. Roosevelt, in dessen Adern selbst jüdisches Blut rollt, darf als der eigentliche Exponent des Weltjudentums angesehen werden. Das Judentum hat dies nicht nur in der Verleihung hoher und seltener Auszeichnungen an ihn zum Ausdruck gebracht, son-

dem auch Roosevelts Politik stützt diese Behauptung.

Aber macht Roosevelt wirklich eigene Politik? Die Zusammensetzung des Gehirns, das ist der Kreis der Rooseveltischen Ratgeber, dem die eigentliche Leitung der Politik obliegt, beweist das Gegenteil. Frankfurter, Lehmann, Rosenmann sind inzwischen als jüdische Bevollmächtigte bekannt geworden. Hinzu kommen noch Baruch, der auf Grund seiner neuesten Berufung das Gimmidilemma in den Staaten lösen soll, und Morgenthau, der die Personifikation des jüdischen Kapitalismus ist.

Der Stellung in der politischen Führung entsprechend, ist auch der jüdische Anteil in Wirtschaft, Handel und Presse in den USA. Er beträgt in der Schwerindustrie 87 v. H., im Handel 90 v. H., im Finanzwesen 89 v. H., in der Presse 97 v. H. und in den Rundfunkgesellschaften 100 v. H. Das macht verständlich, weshalb der jüdische Wunsch nach dem Krieg gegen Deutschland in Wirtschaft und Finanz der Vereinigten Staaten ein so freudiges Echo gefunden hat.

Die USA sind praktisch das Nationalheim der Juden geworden, und es nimmt nicht Wunder, wenn die Zionistische Weltorganisation plant, ihr Zentrum von London nach Washington zu verlegen, um die Leitung an Morgenthau zu übertragen.

Inzwischen hat Herr Roosevelt dem Weltjudentum als Dank für dessen Bemühungen einen jüdischen Großstaat im Nahen Osten garantiert, wie sich überhaupt an der amerikanischen Politik im Nahen Osten am deutlichsten die jüdische Ausrichtung nachweisen läßt. Unter den zahlreichen Vertretern, die Roosevelt im letzten Jahr nach den Ländern des Nahen Ostens als Botschafter und Beobachter entsandt hat, sind zahlreiche Juden. Das Ergebnis ihrer Tätigkeit ist durch ein Abkommen bekannt geworden, in dem Irak, Iran, Syrien und Saudi-Arabien dem amerikanischen Einfluß zugesprochen werden. Erfährt die Öffentlichkeit darüber hinaus, daß alle finanziellen und wirtschaftlichen Einrichtungen dieser Länder allmählich in jüdischen Besitz übergehen, dann wird hier die treibende Kraft des amerikanischen Imperialismus offenbar.

Sind somit die wirtschaftlich-kapitalistischen Ziele des Weltjudentums klargestellt, die sich heute hinter der Pirasologie der amerikanischen-englischen Menschheitsbeglückung verbergen, so sieht das jüdische Komplott die Sowjetunion als den militärischen Faktor an zur Errichtung der jüdischen Herrschaft über die Völker Europas. Das Judentum hat das plutokratisch-bolschewistische Bündnis zustande gebracht, weil hinter der Sowjetunion das Judentum steht und dort die jüdische Lehre schon in die Praxis umgesetzt worden ist. Hat doch die Jewish Chronicle selbst festgestellt: »Die Tatsache, daß so viele Juden Bolschewisten sind, und die Tatsache, daß die Ideale des Bolschewismus mit den Idealen des Judentums übereinstimmen, spricht für sich selbst.«

Die Sowjetunion ist also das ureigene Werk des Judentums; nichts ist dem Weltjudentum leichter gewesen, als dieses Instrument in die Koalition zur Vernichtung Deutschlands einzufügen. Entsprechend der jüdischen Vertretung Maiskys in London, ist der Jude Litwinow-Finkelstein als Botschafter nach Washington entsandt worden. In der Sowjetunion selbst aber hat man mit Hilfe des jüdisch-amerikanischen Kapitals die Waffen zum Überfall auf Deutschland geschmiedet.

Mit welchem fanatischen Haß die Juden ihre unterworfenen Völker in den Tod schicken, geht nicht zuletzt aus einem Appell hervor, den das Judentum der Sowjetunion am 22. Juni 1942 in die Welt sandte. Diesen Tag hat es als den »Mobilmachungstag aller Mittel und Kräfte für die endgültige Vernichtung des Faschismus im Jahre 1942, für den Kampf zur Errettung der menschlichen Zivilisation, für die Existenz des jüdischen Volkes verkündet, mit dem Schwur, die Feinde des jüdischen Volkes vom Erdboden zu tilgen.«

Damit ist das Bild der Strategie des Weltjudentums abgerundet. Zur materialistischen und geistigen Unterjochung tritt als Aufgabe der Sowjetunion die physische Zerstörung Deutschlands und damit des neuen Europa. Damit wären dann die Voraussetzungen zu einer schrankenlosen jüdischen Weltherrschaft gegeben.

### Ein Pöstchen für Roosevelts Sohn

Stockholm, 30. November

Der Sohn Roosevelts, Elliot, ist zum Chef der Internationalen Brigade ernannt worden. Darüber macht sich jetzt die schwedische Zeitung »Folkets Dagblad« lustig und schreibt u. a., man hätte in der Schriftleitung über die Ernennung fünf Minuten lachen müssen. In Gedanken sehe man den Millionenverdienenden, über dessen Oberstleutnantentitel ganz Amerika sich noch immer wundert, an der Spitze der russischen Gangsterbande, die seinerzeit der spanischen Republik viel Kummer bereitet habe.

Ein sonderbares Bild, dieser Plutokratensohn Roosevelts an der Stelle von Andre Marty und anderen Henkern der GPU. Sicherlich sei diese Ernennung in gewissen Verbrecherkreisen Chicagos mit dem gleichen Interesse verfolgt worden, aber, so fährt der schwedische Leitartikler fort, Roosevelt wisse natürlich ganz genau, was er beabsichtige. Diese Beförderung sei eine deutliche Ehrenbezeugung für einen gewissen Herrn im Kreml: »Hier siehst du, Josef, ich setze mich an die Spitze deiner Truppen. Gemeinsam werden wir Afrika von Deutschen, Italienern und Engländern befreien, gemeinsam werden wir dann herrschen.«

# Reichssportabzeichen der Versehrten

### Die ersten Verleihungen durch den Reichssportführer von Tschammer und Osten

Berlin, 30. November

Im Kuppelsaal des Reichssportfeldes vollzog Reichssportführer von Tschammer und Osten am Montag in der Reichshauptstadt mit der Verleihung der ersten, neu für die Versehrten geschaffenen Reichssportabzeichen einen Akt, der die Stellung der verwundeten Soldaten im deutschen Volk in strahlendstem Licht erscheinen ließ. Die Schaffung des Versehrten-Reichssportabzeichens ist nicht nur eine Tat gerechten Ausgleichs und wirksamster Fürsorge, sondern auch der Ausdruck eines hohen Gefühls dem Soldaten gegenüber und ein Zeichen dafür, wie gut das Empfinden des Soldaten vom deutschen Volk verstanden wird. Symbol all dieser Bewegung ist schon die äußere Form des neuen Versehrten-Sportabzeichens: das Reichssportabzeichen in Silber mit goldenem Kranz.

#### Des Führers Geleitwort

Der Führer gab dieser Auszeichnung ein Geleitwort mit, das seine Bedeutung kennzeichnet:

Der Reichssportführer hat mit meiner Zustimmung für Verwundete und sonstige körperbehinderte Männer eine besondere Klasse des Reichssportabzeichens geschaffen. Möge diese Auszeichnung jeden ermutigen und anspornen, die von ihm mannhafte getragenen Schäden zu seinem Besten und zum Nutzen unserer Volkskraft zu überwinden.

Adolf Hitler

58 verwundete Offiziere und Mannschaften sowie körperbehinderte Volksgenossen durften die Auszeichnung — denn eine solche ist es und mehr als ein Abzeichen — als erste in Empfang nehmen.

Im Kuppelraum des Hauses des Deutschen Sports bildete die Verleihung den Mittelpunkt einer stimmungsvollen Feierstunde, die mit dem Vorspiel zu Verdis »Macht des Schicksals« vom Musikzug des Wachbataillons Großdeutschland eingeleitet wurde. Der Film »Verwundete treiben Leistungssport« machte augenfällig, was Prof. Dr. Gebhardt einleitend über Sinn und Zweck des Abzeichens gesagt hatte. Die Worte des Reichssportführers zeigten, welch großes Verständ-

nis man der Mentalität des Versehrten entgegengebracht hat, dessen Lebenskraft und Schaffensdrang durch die Verwundung meist um ein Vielfaches gesteigert, ja oft erst geweckt wird, und dessen Energie oft die der Gesunden weit in den Schatten stellt.

#### Die Verleihungsbedingungen

Aus dieser Erkenntnis wurden auch die Verleihungsbedingungen aufgebaut, die davon ausgehen, daß der Versehrte nichts geschenkt bekommen, sondern eine besondere Leistung vollbracht haben will. An der Vielzahl der Übungen und damit am Gedanken der Vielseitigkeit wurde grundsätzlich festgehalten. Erste Forderung: Jeder Versehrte muß schwimmen können! Es ist die für jeden Körperbehinderten am leichtesten erlernbare und dabei die am meisten die körperlichen und organischen Fähigkeiten fördernde Sportart. Die Bedingungen sind nach jahrelangen Erfahrungen der Sporthellstätte Hohenlychen und der Lazarette entstanden und für bestimmte Körperschäden wie für Gesunde festgelegt. So gibt es eine Serie von Bedingungen für Beinamputierte, Unterschenkelamputierte, Schulter- und Ellenbogenversteifungen, kombinierte Schäden usw. Dem Prüfungsausschuß gehört in jedem Falle ein Arzt an.

## Noch stärkerer Kampfwille

### Italien läßt sich nicht durch Terrorangriffe niederwerfen Unerbittlicher Kampf mit Deutschland und Japan bis zum Endsieg

Rom, 30. November

Die Terrorangriffe der englischen Luftwaffe gegen offene italienische Städte können, wie der Direktor des »Giornale d'Italia« feststellt, keinen Italiener überraschen, der die Geschichte Englands kennt und weiß, daß sich hinter den scheinheiligen Phrasen der Engländer ihre tiefe Verachtung der lateinischen Kultur und ihre Feindseligkeit vor dem aufstrebenden Italien verbirgt. Die ausgeübten englischen Terrorangriffe hätten folgendes Ziel:

1. Churchill will Stalin vormachen, daß England ernsthaft für die Errichtung der zweiten Front kämpft. 2. Das englische Volk soll durch die Ankündigung der Verwüstung italienischer Städte über die immer härter empfundenen Wirkungen des Unterseebootkrieges der Achse hinweggetäuscht werden. Dieser Vernebelungsversuch ist zwecklos, da der Krieg gegen die angelsächsische Schifffahrt unerbittlich und mit vernichtenden Folgen fortgesetzt wird. 3. Italien soll in die Knie gezwungen werden durch einen Schlag in den Rücken, da es nicht gelingt, es auf den Schlachtfeldern zu bezwingen. Churchill hofft, daß die Bombardierungen gegen die Zivilbevölkerung dazu führen können, daß die heldenhaften italienischen Soldaten durch den moralischen und materiellen Zusammenbruch der Heimatfront verraten werden könnten.

Die unmenschlichen Angriffe gegen die wehrlose Bevölkerung der italienischen Städte und die unschuldigen Opfer und barbarischen Vernichtungen werden das italienische Volk in seinem entschlossenen Widerstandswillen und in seinem Haß gegen die englischen Politiker, die den Krieg gewollt und bewirkt haben, nur bestärken.

Das italienische Volk sieht in den Terrorangriffen das Anzeichen der Verzweiflung der Engländer, die begriffen haben, daß sie den Krieg nicht mehr mit den Waffen in der Hand auf den Schlachtfeldern gewinnen können. Die Italiener fühlen sich in ihrer Vaterlandsliebe und in ihrer Ehre aufs tiefste beleidigt und sind wie bisher entschlossen, den Krieg mit Deutschland und Japan noch un-

erbittlicher bis zur endgültigen Abrechnung weiterzuführen. Die Italiener kann man nicht durch Terror bezwingen. Sie werden alle Folgen der Bombardierungen durch ihre eiskalte Ruhe und ihren harten Kampfwillen aufwiegen und noch entschlossener gegen einen Feind ins Feld ziehen, der gezeigt hat, daß er den Krieg mit unmenschlichen Schlägen gegen die wehrlose Bevölkerung führen will.

## Japans Kampf gegen den Kommunismus

Tokio, 30. November

»Eine Warnung zur rechten Zeit« nennt die Zeitung »Tokio Asahi Shimbun« die jüngsten Erklärungen des Sprechers der Regierung, Hori, anlässlich des Jahrestages des Antikominternpaktes. Es dürfe kein Zweifel mehr im Volk bestehen, daß das gemeinsame Vorgehen der Achsenmächte gegen den internationalen Kommunismus von höchster Bedeutung zur Erringung und Sicherstellung des Sieges in diesem Weltkrieg sei.

Das japanische Volk brauche nur daran zu denken, daß Tschiangkai-schek den Kommunismus ablehne, um Japan bekämpfen zu können. Hieraus aber resultiere der China-Konflikt, und letzten Endes auch der Krieg in Großostasien. Der Bolschewismus gewähre darüber hinaus den USA und England im Rahmen der antijapanischen Front Basen in Ostasien.

Der Feldzug gegen den Kommunismus sei daher nicht nur vom internationalen Gesichtspunkt aus bedeutend, sondern insbesondere zur Ermöglichung des ungestörten Aufbaues des großasiatischen Lebensraumes. Der Kampf aber dürfe sich nicht allein auf politisches und wirtschaftliches Gebiet erstrecken; besondere Aufmerksamkeit verdienen die geistigen und religiösen Strömungen, da der militärische Gegner und der internationale Kommunismus alles versuchten, um die Heimatfront zu schwächen. Regierung und Volk müßten daher geschlossen im Kampf gegen den Kommunismus zusammenstehen.

## Katastrophale Zustände in Westindien

### Schiffsraumnot bringt das Land fast bis zur Hungersnot — Absatzkrise verursacht Arbeitslosigkeit

Stockholm, 30. November

Nachdem schon vor einiger Zeit amerikanische Berichte über die katastrophale Verschlechterung der Wirtschaftslage der britischen Besitzungen in Westindien erschienen waren, beschäftigen sich auch jetzt britische Fachorgane der Wirtschaft mit diesem infolge des Tonnagemangels immer schwieriger werdenden Problem.

In London gibt man zu, daß der Außenhandel infolge des Fehlens von Schiffen in Westindien praktisch überhaupt zum Stillstand gekommen ist. Es können gerade noch genügend Schiffe gefunden werden, um den Ausbruch einer akuten Hungersnot mit allen ihren verheerenden Folgen zu verhindern.

Die Wirtschaftslage der Besitzungen wird durch die Nottieferungen selbstverständlich in keiner Weise verbessert. Die Absatzkrise auf dem Bananen- und Zuckermarkt wird immer größer. Infolgedessen vergrößert sich die Arbeitslosigkeit immer mehr und greift von Woche zu Woche auf neue Gebiete der Wirtschaft über, so z. B. auf die Dock- und Bauarbeiter, die fast ausnahmslos ohne Beschäftigung sind.

Wovon die Massen eigentlich leben, wissen selbst gut unterrichtete Kreise nicht recht zu sagen. Von britischer Seite wird darauf hingewiesen, daß in normalen Zeiten Fleisch und Butter aus Neuseeland, Weizen aus Kanada, Hülsenfrüchte und anderes aus den Vereinigten Staaten kamen. Diese Zufuhr hat vollkommen aufgehört. Die Bevölkerung

kann zwar aus den Regierungsvorräten noch Brot erhalten, aber sie muß auf Fleisch, Hülsenfrüchte, Butter usw. völlig verzichten. Auch die britische Herrschaftsleute leiden bereits unter dieser Knappheit, denn auch ihre Vorräte neigen sich dem Ende entgegen.

Benzin und Brennstoff sind kaum zu erhalten. Die meisten Autos liegen still und, was noch schlimmer ist, auch die meisten Autobusse, auf denen das Transportwesen der Inseln beruht, müßten aus dem Verkehr gezogen werden. Dadurch wurde die Versorgung erneut erschwert und teilweise ganz unmöglich gemacht.

Diese schwierige Wirtschafts- und Ernährungslage hat selbstverständlich auch die seit Jahren und Jahrzehnten bestehenden sozialen Spannungen und den Gegensatz zwischen den Briten und den farbigen Massen erhöht. Die Polizei ist in weiten Gebieten der Insel nicht mehr Herr der Lage. Überfälle und Räubertum nehmen zu. Die britischen Kolonialbehörden versuchen durch Ausspähungen, Hinrichtungen und schwere Zuchtstrafen die Lage zu meistern, aber damit ist auf die Dauer sicherlich keine Besserung zu erzielen. Man fordert deswegen dringend Notmaßnahmen zur Arbeitsbeschaffung und zur Verbesserung des Schiffsverkehrs. Wenigstens einige Holzschiffe müßten zwischen den Vereinigten Staaten und Westindien verkehren, ferner brauche man dringend Pferde und Maulesel, um den Transport von Lebensmitteln auf den Inseln selbst sicherzustellen.

## Vorbereitungen an der burmesischen Grenze

Bern, 30. November

Von englischer und amerikanischer Seite aus sucht man die Unruhe rund um Burma weiter zu schüren, wozu immer wieder die nun schon seit Wochen üblichen Drohungen mit einer »alliierten Offensivaktion« gegen burmesisches Gebiet vorgebracht werden. Der USA-General Stilwell, der in Burma zwei der besten Tschungking-chinesischen Divisionen zur Niederlage führte, soll jetzt einer amerikanischen Agenturmeldung zufolge in Tschungking-China mit der Aufstellung besonderer chinesischer Sturmtruppen beschäftigt sein.

Über die wachsenden Maßnahmen Japans längs der burmesischen Grenze, vor allem gegen Ostindien hin, wird aus Kalkutta berichtet, die Japaner hätten in Burma die Aufstellung des burmesischen Elefantenkorps für den Kampf im Dschungel beendet. Tausende von Elefanten seien an den Lärm von Maschinengewehren und anderen Waffen gewöhnt worden. Mehrere tausend Mann der mit Japan zusammenkämpfenden burmesischen Armee seien in der letzten Zeit nach Kalewa vorgeschoben worden, von wo aus sie jederzeit die alliierten Verbindungen in Assam bedrohen könnten.

## 433 Todesopfer in Boston

Stockholm, 30. November

Nach neueren Meldungen hat der Brand in einem Nachtlokal in Boston nach bisherigen Feststellungen 433 Todesopfer gefordert. Es sei jedoch zu befürchten, daß die Liste noch größer werde. Von 750 Personen, die sich bei Ausbruch des Feuers in dem Lokal befanden, sind nur etwa 100 unverletzt geblieben.

Außer dem Theaterbrand in Chicago im Jahre 1902, bei dem 575 Personen ums Leben kamen, hat es kein Unglück derartigen Ausmaßes in den Vereinigten Staaten gegeben.

Im Zusammenhang mit dem Brandunglück gab die Polizei bekannt, ein Filmstatist habe gestanden, unabsichtlich den Brand verursacht zu haben. Er habe eine brennendes Streichholz auf die im Lokal befindlichen imitierten Palmen geworfen, die man allgemein irrtümlicherweise für feuerfest gehalten hatte.

## Kürze Nachrichten

**Kroatische Delegation in Berlin.** Auf Einladung der Internationalen Rechtskammer trifft am 1. Dezember eine Delegation des Unabhängigen Staates Kroatien in Berlin ein, der unter der Führung von Professor Sladowitsch maßgebliche kroatische Wissenschaftler und Vertreter mehrerer kroatischer Ministerien angehören.

**Erdbeben in Mexiko.** Ein Erdbeben in Mexiko zerstörte besonders in der Hauptstadt zahlreiche Häuser und beschädigte weitere schwer. Durch die Erdstöße wurden die Luftalarmsirenen in Tätigkeit gesetzt, so daß die Bevölkerung von einer Panik ergriffen wurde. In den Luftschutzunterständen entstand ein so starkes Gedränge, daß zahlreiche Verletzte, besonders unter den Frauen, Greisen und Kindern, zu beklagen waren.

**Jena registriert einstündiges Fernbeben.** Die Instrumente der Reichsanstalt für Erdbebenforschung in Jena verzeichneten am 26. November 15 Uhr 39 Minuten 15 Sekunden ein stärkeres Fernbeben in etwa 8500 km Entfernung. Als Herd kommt vermutlich das ostasiatische Randgebiet (Kamtschatka-Kurilen) in Frage. Die Bodenbewegung in Jena hielt eine Stunde an.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleiter: Egon Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschick alle in Marburg a. d. Drau Badruke 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preistabelle Nr. 3 vom 1. Juli 1942 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

# Die Leiden spanischer Kinder im „Sowjetparadies“

Wie sie von den Bolschewisten verschleppt und von deutschen Soldaten befreit wurden

DD, Krakau, im November

In Krakau traf mit einem Lazarettzug aus dem Osten eine Anzahl spanischer Kinder ein, die während des spanischen Bürgerkrieges von den Roten verschleppt, im Terek-Gebiet von deutschen Soldaten vollkommen verwaist aufgegriffen wurden und nunmehr auf der Rückreise in die Heimat begriffen sind. Unser Sonderberichterstatter gibt uns über das Zusammentreffen mit den Kindern folgende Schilderung:

**Proletarisierung und der Muttersprache entwöhnt**

Auf den ersten Blick sehen die Halbwüchsigen wirklich wie Proletarier aus. Die Mädchen — sie sind übrigens in der Überzahl — haben jenen kalten, illusionafreien ernüchterten Blick, fern von Charme und Liebreiz; die Jungen tragen ein gewisses frühreifes Selbstbewußtsein auf der Stirn. Es scheint, als seien sie nicht sehr ausgehessenen und entgegenkommend, als läge in ihnen eine kalte Rücksichtslosigkeit, brutal auf das gesteckte Ziel ausgerichtet.

Doch ist das nur der erste Eindruck von der Gruppe jener jungen Menschen, die mehr als fünf Jahre im sowjetischen Erziehungssystem steckten und die jetzt durch deutsche Soldaten befreit, auf dem Wege zu ihrer ursprünglichen Heimat sind. Denn sobald man mit ihnen ins Plaudern kommt und mit ihnen vertraut wird, löst sich die rauhe äußere Schale. Nach und nach kommt der eigentliche Mensch zum Vorschein, der in den fünf Jahren noch nicht endgültig ausgebildet werden konnte. Der Panzer bolschewistischen Denkens hat das Herz noch nicht restlos eingekapselt und sein Empfinden noch nicht völlig abgetötet.

Aber wieviel die Überzeugung schon gelehrt war, beweist allein das sprachliche Kauderwelsch. Am besten verständigt man sich mit ihnen auf Russisch. Fünf Jahre haben genügt, um ihnen die Heimatsprache als offizielle Ausdrucksweise abzugewöhnen, nur untereinander behielten sie gewissermaßen als Mundart ihr Spanisch bei. Aber wenn man ihnen ein paar Worte Spanisch zuwirft, wird eine ganz andere Seite ihres Wesens angesprochen. Dann wachen die starr gewordenen Augen auf, dann kommt ein Lächeln über die Gesichter der Mädchen, dann wird auf einmal die kleine Proletarierin, die anfangs eine betont unschöne Miene an den Tag legte, die charmante Senorita, und bei den Jungen erwacht wieder die spanische Wendigkeit und temperamentvolle Geschicklichkeit.

**Der Geschicklichkeit der Bolschewisten**

Es war im Jahre 1936, als sie als Sieben-, Acht-, Neun- und Zehnjährige auf den Straßen und in den Gärten von Valencia, Murcia, Toledo und Madrid ahnungslos ihr Spiel trieben, Kinder von Handwerkern, Arbeitern, Schauspielern, Beamten und Angestellten. Sie kannten zwar kein üppiges Leben, doch trat die Not nie allzudicht an sie heran. Dann brach das Gewitter des Bürgerkrieges in diese sonnige Kinderzeit und riß die Familien auseinander. Der Vater ging auf die Barrikaden, teils aus Fanatismus, teils gezwungen und gepöbelt. Auch die Mütter waren meist mit im Handgemenge dabei oder wurden verschleppt, verschickt, abgesprengt von Heim und Kindern.

Tausende von Kindern standen damals allein da, elternlos zwischen Trümmern und rauchenden Ruinen: eine willkommene Beute für die Bolschewisten, Wachs in den Händen derer, die die jungen Menschen nach ihrem Willen modellierten. Das erkannten die Bolschewisten sehr genau und so faßten sie den teuflischen Plan, die Kinder nach Sowjetrußland zu verschleppen. Man brauchte Menschenmaterial, aus dem Stoßtruppen der Weltrevolution, Terroristen, hemmungslose Aufwürger geformt werden konnten. So raubten die Bolschewisten 3000 Kinder zusammen. Die Hälfte von ihnen wurde in Bordeaux in die Obhut französischer Kommunisten genommen. Was aus diesen geworden ist, wurde nie bekannt. Die anderen fuhren über London nach Leningrad. Wieder wurde die Schar in verschiedene Gruppen aufgeteilt. Mit Bedacht trennte man Geschwister von Geschwistern, Freunde und Spielkameraden kamen auseinander. Die einen wurden nach Kiew, die anderen nach Charkow, die dritten gar über den Ural ge-

bracht. Der Rest blieb in der Stadt an der Newa, rund 200 heimat- und besitzlose kleine Menschenkinder.

Ein ganzes Jahr lang waren die Kinder in Leningrad untergebracht. Inzwischen war der Bürgerkrieg in Spanien für die Bolschewisten verlorengegangen, und man empfand die Kinder schon als eine gewisse Belastung. Wichtigster Grund ihrer »Erziehung« war, daß sie niemals allein gelassen wurden. Einige erzwangen sich gelegentlich Ausgehvergnügen. Dann freilich sahen sie die proletarische Wirklichkeit, und sie sprachen noch heute mit Entsetzen davon, wie schmutzig, elend und trostlos es in den Wohnungen dieser Stadt aussah.

**Von Leningrad bis zum Kaukasus**

Schlechter Tages wurde das Essen merklich schlechter, und es kam auch Unordnung in die Tagesregel. Erst nach und nach erfuhren die Kinder, daß zwischen Deutschland und den Sowjets der Krieg ausgebrochen war und die Deutschen schon auf Leningrad marschierten. Um den Kindern Angst einzujagen, sagte man ihnen, daß die deutschen Soldaten die grausamsten Menschen der Welt seien. Sie würden ihnen die Häuse abschneiden, wenn sie in ihre Hände fielen.

So brach man denn eines Tages auf und fuhr in schlechten Eisenbahnwagen 24 Tage lang quer durch die Sowjetunion. Schließlich machte man Halt in einem elenden kleinen Nest im Kaukasus, wo nur eine recht primitive Unterkunft zur Verfügung stand. Bald erfuhr man, daß die Deutschen weiter im Anrücken seien. Erneuter Aufbruch, diesmal aber in überstürzter Hast, ohne Fahrzeug, im Fußmarsch auf schlechten Straßen. 120 Kilometer hatten die Kinder bereits in Richtung Suchumi zurückgelegt, als sie

schließlich ins Gedränge der zurückflutenden Sowjettruppen kamen. In diesem Augenblick verlor der »Schuldirektor«, dem man die Kinder übergeben hatte, den Mut, er ergriff das Hasenpanier und ließ seine Zöglinge im Stich.

**Halb verhungert mitten in der Feuerlinie**

Jetzt erwachte in den Kindern die gesunde urstprüngliche Lebenskraft. Die bolschewistische Tünche fiel von ihnen ab. Die Sehnsucht nach der Heimat, nach dem Paradies der Kindheit, das sie als Erinnerungsbild in sich trugen, trieb sie dazu, sich von ihrer bisherigen Umgebung zu lösen und weitab in den Wäldern der Dinge zu harren, die da kommen sollten. Es folgten Tage und Wochen des Grauens. Die Kinder kamen in die Feuerlinie, ein großer Teil ging im Kugelregen zugrunde. Der Rest von ihnen, rund 60 an der Zahl, kam heil davon und wurde von den deutschen Soldaten, halb verhungert, zerrissen und zerlumpt, mit Todesangst in den frühreifen Zügen, aufgefunden. Wie erstaunt waren die Verängstigten, als die Deutschen ihnen kein Leid antaten, sondern sie liebevoll aufnahmen, gepflegten und mit Kleidungsstücken versorgten. Noch größer war ihre Verwunderung, als die deutschen Soldaten gar sich Mühe gaben, nach ihren verschollenen Kameraden und Kameradinnen zu suchen. Das freilich blieb ergebnislos, und so brachte man dann den kleinen Haufen in ein deutsches Lazarett, von wo ein Lazarettzug sie nun unter Betreuung eines deutschen Offiziers nach Krakau transportierte.

Nach hier aus geht die Reise quer durch Deutschland über Berlin und Frankreich wieder in die spanische Heimat zurück, einer neuen, schöneren Zukunft entgegen.



Weltbild

**Der rumänische Generalleutnant Lascar**

Der Führer verlieh dem Kommandeur der 6. rumänischen Infanteriedivision, Generalleutnant Lascar, in Würdigung seiner erfolgreichen Führung und der tapferen Haltung der ihm unterstellten Truppen das Eisenkreuz zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes

## Neue Namen — alte Städte

So anregend das Studium der Landkarte sein kann, so schwer ist das Aufsuchen von Orts- und Städtenamen auf einer Karte der Sowjetunion. Die Hauptursache ist die zügellose Namensänderung, die sich die Sowjets in vielen Fällen leisteten.

Im Donezindustrialgebiet wurden die Kohlenstadt Jusowka und die Lokomotivstadt Lugansk in Stalino und Woroschilowgrad, und die durch die Militärkavallerieschule bekannte Stadt Elisawetgrad, von der Kaiserin Elisabeth gegründet, in Kirowo umgetauft. Im Kubangebiet erhielt die Hauptstadt des Gebietes, Jekaterinodar (was „Geschenk der Katharina“ bedeutet), den Namen Krasnodar (Rotes Geschenk). Die Getreidestadt Stawropol wurde in Woroschilowgrad umgetauft, obwohl der Marschall Woroschilow mit dieser Stadt nichts zu tun hatte. Fast alle großen Stationen an der Strecke Krasnodar—Stalino und Rostow—Baku haben neue Namen erhalten. Der oft genannte Knotenpunkt Proletarskaja (die Proletarische) hieß früher Welikoknjaschskaja, die „Großfürstliche“; unter dem Namen der Kreuzungsstation Koropotkin, die nach dem Fürsten dieses Namens benannt wurde, verbirgt sich die frühere Station Kawkasskaja. Die Stadt Wladikawkas am Nordhang des Kaukasus bekam 1931 den Namen des Volkskommissars für Schwerindustrie, Ordtschonikidse, denselben Namen erhielt die Industriestadt Jenakijewo in der Ukraine.

Sehen wir uns die Namen der Wolgastädte an, so stoßen wir schon gleich am Knie der unteren Wolga auf die heißumkämpfte Stadt Stalino, die früher den Namen Zarizyn führte. Bei Zarizyn soll im Bürgerkrieg der damals nicht so allmächtige Kommissar Stalin besondere militärische Fähigkeiten gezeigt haben, indem er mit weit überlegenen Kräften die schlecht bewaffneten „Weißen“ nach dem Kubangebiet zurückdrängte und von den sowjetischen Geschichtsschreibern dafür den Namen „Eroberer von Zarizyn“ erhielt. Am Mittelpunkt der Wolga wurde 1934 die große Getreidestadt Samara in Kuibyschew umgewandelt. Perm an der Kama ist in Molotow umgeändert worden. Auf dem anderen Ufer der Wolga liegt die einst umbedeutende Kleinstadt Nikolajewsk, die im Zuge der Fünfjahrespläne Rüstungswerke erhielt; sie ist Tschapajewsk, nach dem Bandenführer Tschapajewsk benannt worden, der sich im Partisanenkrieg mit Koltshak in Sibirien einen Namen machte und von den Bolschewisten zum „Helden“ ernannt worden ist. Weiter wolgaaufwärts kommt man nach Nischni-Nowgorod, der Stadt der bekannten Missetat; sie heißt heute Gorki nach dem einst als Dichter geschätzten, später als Renegat vom Bolschewismus verachteten Maxim Gorki. Offizieller Repräsentant und Präsident der Sowjetunion ist Kalinin, ein Mann, der trotz seiner bäuerlichen Abstammung das Dekret über die Kollektivierung der Bauern und über die Massenverschickung der Mittel- und Großbauern mit seinem Namen deckte. Mit diesem Namen hat der Bolschewismus die Stadt Twer an der oberen Wolga versehen.

Die Gouvernementsstadt Wjatka, bedeutender Knotenpunkt im Nordosten der Sowjetunion, erhielt den Namen Kirow, dessen Träger, einst unumschränkter Statthalter des Leningrader Bezirks und rechte Hand Stalins, am 1. Dezember 1934 von der Stalinschen Gegnerschaft in Leningrad erschossen worden ist. Im Ural liegt Jekaterinburg, einst berühmt durch seine Edelsteine. Hier ist in der Nacht zum 17. Juli 1918 die Zarenfamilie ermordet worden. Grund genug für die Bolschewisten, diese Stadt Swerdlowsk zu taufen. Swerdlow, der den Befehl zur Ermordung der Zarenfamilie gegeben hatte, wurde später in Leningrad umgebracht. Petersburg wurde im Weltkrieg in Petrograd und hernach von den Bolschewisten in Leningrad umbenannt.

Manche dieser Städte haben nur bis zum Einmarsch der deutschen Truppen ihre neuen Namen behalten. Die Zeichen der bolschewistischen Selbstverherrlichung wurden heruntergeholt. Aber vielfach war das nicht einmal mehr notwendig, da die einheimische Bevölkerung schon diese Dokumente einer nur unwillig ertragenen Zeit selber vernichtet hatte.

A. Falkenberg!



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Micheliak (Wb)

**Deutsche Truppen sichern die französische Mittelmeerküste**

Panzergranadiere haben für ihre Fahrzeuge im Dünenland der Küste gut getarnte Stellungen eingerichtet, von wo aus sie mit ihren MG den Küstenschutz übernehmen können

## Der Kriegshafen Toulon

Eine kurze Wanderung durch Vergangenheit und Gegenwart

Toulon, Kreisstadt und Festung, zählt über 150 000 Einwohner und ist seit mehr als zwei Jahrhunderten der bedeutendste Kriegshafen Frankreichs am Mittelmeer. Im Altertum gab es hier eine griechische Kolonie, die durch ihre Purpurfärbereien berühmt war.

**Napoleon beschoß die Stadt**

Vom 9. bis 13. Jahrhundert hatte die Stadt durch Angriffe der Sarazenen viel zu leiden, unter Ludwig XIV. (1643—1715) wurde sie stark befestigt. Bei Toulon besiegten 1744 die Engländer die spanisch-französische Flotte. Am 28. August ergab sich das dem Pariser Nationalkonvent feindliche Toulon der englisch-spanischen Flotte. Im Oktober begann dann die Belagerung durch die Konventstruppen; dabei befehligte Napoleon Bonaparte, der hier seine ersten kriegerischen Lorbeeren erwarb, die Artillerie. Am 19. Dezember wurde die Stadt erobert und hart bestraft.

**Hafeneinfahrt von nur 500 Meter Breite**

Die Bucht von Toulon schneidet sich etwa 50 Kilometer südöstlich von Marseille zwischen den Halbinseln Sicié im Westen und Giens im Osten tief in das Land ein. Zwei weitere kleinere Halbinseln, Cépet und Mourillon, trennen die Außenree von Toulon die sogenannte Grande-Rade, von einem fast allseitig von Land umgebenen Hafenbecken, das durch künstliche Dämme bis auf einen Zugang von 500 Metern Breite abgeriegelt ist. Das Marinearsenal, das eine Fläche von über 270 Hektar bedeckt, wurde schon im Jahre 1680 nach den Plänen des Festungsbaumeisters Vauban erbaut. Dieses Arsenal ist von riesigen Magazinen umgeben, die zur Aufnahme der Materialien für den Bau und die Ausrüstung von Schiffen bestimmt sind. Außerdem gehören Eisenguß- und Hammerwerke und Fabriken für den Schiffsbedarf zum Bereich des Marinearsenals. Zwischen dem alten Hafen und der engen Altstadt von Toulon zieht sich der Quai de Cronstadt entlang.

In dieser Altstadt gibt es eine Reihe bekannter historischer Bauwerke, so die Kathedrale Marie Majeur, die aus dem 11. Jahr-

hundert stammt, später mehrfach umgebaut und erweitert wurde und im Innern mit prachtvollen Skulpturen des Marseiller Bildhauers Puget ausgestattet ist, der zu den französischen Berühmtheiten des 17. Jahrhunderts gehörte. Auch die Toulonier Kirche St. Louis, St. Pierre und St. Francois-de-Paul und das Stadthaus aus vier Jahrhunderte zurück.

Die Altstadt von Toulon ist von mehreren jüngeren Stadtteilen umgeben, die sich an der Petite-Rade, dem östlichen Teil des Hafenbeckens, ausdehnen. An der Südseite der Neustadt mit breiten und zum Teil steilen Straßen — ganz Toulon liegt an den Hängen des 525 Meter hohen Mont Faron — führt der Boulevard de Strasbourg an den schönsten Teilen der Stadt vorbei, an dem pompösen Theater, an der von Dattelpalmen umsäumten Place de la Liberté, dem Stadtpark und einem umfangreichen Botanischen Garten. Rings um die eigentliche Stadt dehnen sich weitläufig gebaute Vorstädte, darunter schöne Villenviertel am Steilhang des Faron und auf der Halbinsel Mourillon, deren Seebadstrand in Friedenszeiten alljährlich ganze Scharen von Gästen und Reisenden anzog.

**Industrie und Handel**

Die Einwohnerschaft von Toulon war in der Hauptsache in den Betrieben beschäftigt, die mit dem Kriegshafen und der Schiffsindustrie zusammenhängen. Die sonstige industrielle Tätigkeit ist ziemlich gering; es gibt in Toulon nur noch einige Seifenfabriken, Ölmühlen und Korkeichen, in denen die aus Algier kommende Korkeichenrinde verarbeitet wurde. Auch der Handelshafen hat keine wesentliche Bedeutung, weil das nahegelegene Marseille den gesamten Güterumschlag der französischen Mittelmeerküste an sich gezogen hatte.

Der großen Bedeutung als Kriegshafen entsprechend, war Toulon sowohl nach der See-, als auch nach der Landseite stark befestigt. Landeinwärts liegen zwei Gürtel weit vorgeschobener Forts, und auf der Seeseite war besonders die Halbinsel Cépet mit Wällen, Bunkern und weittragenden Geschützen armiert.



Atlantico-Scherl-M

Blick auf Hafen und Stadt Toulon

Volk und Kultur

Steirische Landschaft der Farbenfreunde

Kleine Kollektiv-Ausstellung Carl Rotkys in Graz

e. w. Graz, 30. November

Fünfzehn Aquarelle, Bilder der südlichen steirischen Landschaft, die seit Samstag als kleine Kollektivschau Carl Rotkys im Ausstellungsraum der Buchhandlung Kienreich in Graz zu sehen sind...

Die Auswahl, die Carl Rotky für seine Ausstellung getroffen hat, stellt den steirischen Herbst in den Vordergrund. Überrascht verweilt man vor dem „Blick ins Sulmtal“...

Die Ausstellung beweist, daß gerade die liebliche, „unheroische“ Landschaft unseres steirischen Südens in unversiegbarer Fruchtbarkeit den Pinsel eines steirischen Künstlers zu verlocken weiß.

+ Wiener Staatsoper feiert Anna Bahr-Mildenburg. Anna Bahr-Mildenburg war an ihrem 70. Geburtstag Mittelpunkt einer erhebenden Morgenveranstaltung im Kaisersaal der Wiener Staatsoper...

+ Kroatischer Meisterdirigent in Berlin. Das erste der Konzerte unter dem ausländischen Dirigenten Lovro von Matacic am Pult der Berliner Philharmonie, der seit nunmehr 6 Jahren ein gerngesehener Gast in Berlin ist, wurde ein starker Erfolg.

Grazer Konzerte

Lotte Krisper-Leipert und Hugo Krömer — „Segen der Erde“ — Stroß-Quartett — Hans Holenia — Frauenstreichquartett

In einem „Duo-Abend“ hörte man Lotte Krisper-Leipert (Violine) und Hugo Krömer (Klavier) ein Beethoven-Schubert-Strauß-Programm spielen...

Lotte Krisper-Leiperts Gelgenton erblüht unter den Händen der Künstlerin, von einer starken Gefühlsdynamik getragen, zu edlem Klang. Ihr technisches Können wird überglänzt von einer fraulichwarmen Empfänglichkeit...

Gemeinsam mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltete das Steirische Musikschulwerk unter der Leitung von Prof. Felix Oberhorbeck, sein erstes Chorkonzert in diesem Arbeitsjahr...

Prof. Oberhorbeck wußte mit der spürbaren Hand des musikalischen Pädagogen seine Sänger und Instrumentalisten zu führen, die alle dem von gültiger Herzenskraft zeugenden Werk ihr Bestes gaben...

Nach dem Mozarteum-Quartett, dem Dresdener Streichquartett hörte man als willkommenen dritten Gast das Stroß-Quartett (München), dessen musikalisch vitale Art sofort für die Bayern einnahm...

Das vierte Hauskonzert der Kameradschaft steirischer Künstler und Kunstfreunde war dem Steirer Hans Holenia gewidmet, dessen reiches, musikalisches Schaffen damit wieder in den Vordergrund trat...

Mit vier Liedern aus dem Singspiel „Leyer und Schwert“, das Körners Leben zum Inhalt hat (dramatische Gestaltung Josef Papesch), bot Holenia einen interessanten Einblick in sein jüngstes Schaffen...

Im Klavierquintett in c-moll, op. 6, ausgeführt von dem Frauen-Streichquartett „Lotte Krisper-Leipert“, wurde der neuen kammermusikalischen Vereinigung Gelegenheit geboten, vor einem Grazer Zuhörerkreis ihr beachtliches Können zu Gehör zu bringen...

+ Liszt-Feststunde im Weimarer Schloß. Im traditionsreichen Weimarer Schloßsaal fand eine Liszt-Feststunde statt, in der an der gleichen Stelle, wo vor genau 100 Jahren Franz Liszt zum ersten Male in Weimar als Hofkapellmeister konzertierte...

+ Gründungsfeier der rumänischen Landesgruppe des Europäischen Schriftstellerverbandes. Die rumänische Landesgruppe des Europäischen Schriftstellerverbandes trat zum ersten Male mit einer literarischen Mor-

Blick nach Südosten

o. Neue deutsche Schule in Budapest. In Budapest wurde der Neubau einer deutschen Schule durch die Stadtverwaltung genehmigt. Die Vorarbeiten für den Bau sind bereits in Angriff genommen.

o. Ungarn führt die Kriegsdienstablässe ein. Seitens des ungarischen Finanzministers wurde nunmehr die Kriegsdienstablässe eingeführt. Von dieser Steuer, deren Höhe sich nach dem Einkommen richtet, werden alle Militärdienstpflichtigen...

o. Zwei neue Vizepräsidenten der Hlinka-partei. Durch den Tod des Prälaten Ruday und den Rücktritt Dr. Ferdinand Durchanskys sind die beiden Vizepräsidentenposten der slowakischen Hlinka-partei freigeworden. Dr. Tiso ernannte deshalb den gegenwärtigen Wirtschaftsminister Dr. Medricky und den gegenwärtigen Verkehrsminister Ing. Stano zu Vizepräsidenten der Partei...

o. 385 Jahre klassisches Gymnasium in Agram. Das klassische Gymnasium in Agram konnte am Mittwoch den 335. Jahrestag seiner Gründung begehen, wobei zu bemerken ist, daß neben lateinisch und kroatisch eine Spanne Zeit die Schulsprache deutsch war. Die Feierlichkeiten wurden in einem dem Ernst der Zeit entsprechenden Rahmen begangen.

o. 50 000 sahen antibolschewistische Ausstellung in Belgrad. Eine antibolschewistische Ausstellung in Belgrad wurde von 50 000 Menschen besucht. Die Ausstellung wird nunmehr in den größeren Provinzstädten Serbiens gezeigt werden.

o. Bulgarien gedachte des Tages von Neuilly. Zum Gedenken an den Schandvertrag von Neuilly fanden am Freitag in Bulgarien zahlreiche Kundgebungen statt. Die Sofioter Zeitung „Utro“ vertritt die Auffassung, daß es zu dem gegenwärtigen Kriege nicht gekommen wäre, wenn Clemenceau und Lloyd George vor 23 Jahren alle damaligen Fragen vom europäischen Standpunkt aus behandelt hätten...

o. Bulgarische Kinder vor gesonderten Gerichtshöfen. Nach einer erlassenen Verfügung werden in Bulgarien nunmehr Kindergerichtshöfe eingerichtet, denen alle Kinder bis zu zwölf Jahren, die sich Straftaten zuschulden kommen ließen, abgeurteilt werden.

genfeier vor die Öffentlichkeit, an der neben Propagandaminister Prof. Marcu zahlreiche Persönlichkeiten des rumänischen Geisteslebens teilnahmen.

+ Künstler Oberdonau stellen aus. In seinen Ausstellungsräumen in Linz zeigt der Künstlerbund Oberdonau unter dem Titel „Das kleine Bild“ kleinformatige Ölbilder, Aquarelle und Graphiken. Unter den zahlreichen Arbeiten der 30 ausstellenden Künstler, die sich durch Sauberkeit der Technik und liebevolle Vertiefung in die Natur auszeichnen und ihre Motive vorwiegend aus der heimatischen Landschaft Oberdonaus schöpfen, stechen die stimmungsvollen Ölbilder Leo Adlers, Franz Glaubäckers, Paul Ikrats und Hans Pollacks, sowie die in Auffassung und Manier originellen, zartgetönten Aquarelle E. A. von Mandelslohs hervor. Charlotte Steigleder

DIE SCHULD DER INGE TOLMAIN

ROMAN VON M. BERGEMANN

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück. „Natürlich ist man bereit. Nur wir kommen hier nicht fort! Der Kerl sitzt noch immer mit dem Feldstecher auf dem Balkon und beobachtet die Küste! Man kann ihn vom Turm aus deutlich erkennen.“

Das junge Mädchen zog die Stirn in Falten.

„Das hat uns gerade noch gefehlt!“

„Wenn wir uns nun einen Wagen nehmen und durch die Stadt fahren?“ warf Braun ein.

Malling schüttelte den Kopf.

„Mit den Koffern? Ausgeschlossen! Man würde sofort Verdacht schöpfen und Alarm schlagen. Dort unten wimmelt es von Aufpassern. Ein Glück, daß wenigstens unsere Sachen fort sind. Wir schafften sie in der letzten Nacht rüber.“

„Für uns gibt es nur einen Weg, durch den Garten“, erklärte das junge Mädchen und zündete sich zur Beruhigung eine Zigarette an.

„Auch dieser Weg ist uns versperrt, solange das verdammte Krimchen dort oben sitzt und spioniert!“

„Dann werden wir eben versuchen, ihn fortzulocken, Horje. Auf irgendeine Art muß sich das doch machen lassen? Wenn wir ihn nun zum Telefon kommen lassen?“

„Unsinn, Lotte! Ein Gespräch dauert kaum Minuten. Damit wäre uns nicht geholfen. Außerdem hängt das Telefon im Hausflur. Wir müßten also an ihm vorüber. Nein, nein, das geht nicht. Es muß schon etwas sein, das ihn länger aufhält.“ Malling ging einige Male überlegend durch das Zimmer. Dann

blieb er plötzlich vor der Gebhardt stehen. „Du, ich habe eine Idee!“ Er lachte. „Eine glänzende Idee!“

„Und — nun sprich doch schon.“

„Der Kerl hat sich doch als Arzt ausgegeben! Ich werde jetzt zu ihm hinaufgehen und ihn bitten, doch gleich einmal nach meiner Frau zu sehen, die plötzlich erkrankt ist. Du hast einfach Magenkrämpfe, ein altes Leiden, verstehst du? Du gehst rüber und legst dich auf dein Bett, natürlich in Kleidern, damit du dich nachher nicht erst anzuziehen brauchst. Sobald er dein Schlafzimmer betritt — die Fenster sind selbstverständlich zugezogen — bringe ich Braun mit seinen Koffern durch den Garten zur Segelschule. Du selbst kommst dann in einem Wagen nach, den ich von drüben aus bestellen werde.“

„Aber er ist doch gar nicht Arzt? Er weiß auch sehr genau, daß wir ihn kennen“, widersprach das junge Mädchen.

„Was hat das schon zu sagen? Er wird sich schwer hüten, schon jetzt seine Karten aufzudecken.“

„Und wenn er mich wirklich untersucht?“

„Um so besser! Das hält ihn uns wenigstens vom Leibe!“ Malling lachte. „Das wäre geradezu reizend!“

„Reizend?“ Unter ihren dunklen Wimpern blitzte es ärgerlich. „Ich finde es nicht gerade reizend, mich ausgerechnet mit einem Kriminalbeamten allein zurückzulassen! Wenn er nun...?“

Malling wurde ärgerlich.

„Und wenn er dich auf den Kopf stellt! Das ist mir gleich! Aber vom Balkon muß er herunter, versteht du?“

„Wenn er aber doch etwas bemerkt?“ versuchte sie von neuem einzuwenden.

„Dazu wird er kaum Gelegenheit haben. Aber nun geh schon, leg dich auf dein Bett. Ich hole unterdessen den „Doktor“ herunter.“

Der Inspektor, der seit dem frühen Morgen auf dem Balkon vor seinem Zimmer saß und mit dem Feldstecher alle Vorgänge am Strand und vor der Segelschule beobachtete, war sich durchaus im klaren, daß man drüben eine Überraschung plante, die vermutlich darin bestand, daß man nicht wie früher, erst am Abend, sondern schon zu Mittag in See zu gehen beabsichtigte.

Man hatte drüben bereits die Boote zu Wasser gebracht und wartete sicherlich nur auf das Eintreffen Brauns und Mallings. Für ihn stand es zweifellos fest, daß Malling etwas ahnte und den Versuch unternahm, würde, sich selbst in Sicherheit zu bringen, bevor die Polizei eingriff. Die anderen Bewohner der Pension, zwei Familien aus Berlin und eine Witwe mit ihren zwei Kindern, waren völlig ahnungslos, in welcher Räuberhöhle sie hier wohnten. Auch das Personal, außer dem Diener Kotschek, hatte mit der Sache nichts zu tun. Sowohl die Köchin als auch die beiden Zimmermädchen hatten erst vor vier Wochen ihre Stellungen hier angetreten. Und was den Diener Kotschek anbetraf, so galt es als einwandfrei erwiesen, daß er wenigstens zwei Jahre mit Malling...

Ein Klopfen an der Tür machte den Grübeleien des Inspektors ein Ende. Er steckte schnell das Glas ein und ging in sein Zimmer zurück.

„Herein!“

Die Tür öffnete sich und Horje Malling erschien auf der Schwelle.

„Guten Morgen, Herr Doktor! Entschuldigen Sie bitte die Störung“, sagte er in ziemlich kläglichem Ton. „Ich komme heute mit einer Bitte zu Ihnen, die Sie mir hoffentlich nicht abschlagen werden.“

„Wenn ich sie zu erfüllen in der Lage bin, ganz gewiß nicht“, antwortete der Inspektor. „Um was handelt es sich denn?“

„Ach meine Frau, die schon seit längerer

Zeit an heftig auftretenden Magenkrämpfen leidet, bekam soeben wieder einen ihrer schweren Anfälle. Da Sie Arzt sind, möchte ich recht herzlich darum bitten, doch einmal nach ihr zu sehen.“

Hartmann war für den Moment sprachlos. Was hatte diese Komödie zu bedeuten? Die Leute kannten ihn doch und wußten sehr genau, daß er nicht Arzt, sondern Kriminalbeamter war. Aber dann durchschaute er ihren Plan sofort.

„Selbstverständlich, Herr Malling. Ich werde sogleich mit Ihnen gehen“, antwortete er lächelnd und folgte dem schwarzen Horje die Treppe hinunter. „Ist es denn sehr schlimm mit dem Anfall?“

„Ich glaube wohl, Herr Doktor. Das arme Kind sieht zum Erbarmen aus und hat sicherlich auch Fieber.“

„Das ist allerdings sehr bedauerlich. Aber wir werden ja sehen. Legt Ihre Gattin denn fest? Oder handelt es sich nur um eine vorübergehende Krankheitserscheinung?“

„Nein. Die Anfälle treten gewöhnlich alle drei bis vier Wochen einmal auf. Aber heute scheint es besonders schlimm zu sein. Bitte sehr, Herr Doktor, hier ist das Schlafzimmer. Treten Sie ruhig ein. Mich müssen Sie schon entschuldigen. Ich möchte schnell noch zur Apotheke fahren, um die Medizin zu holen, die Herr Doktor Mauerer meiner Frau letzthin gegen eventuell auftretende Magenschmerzen verschrieb.“

Der Inspektor betrat teilnehmend Lotte Gebhardts Schlafgemach mit den weinroten Seidentapeten und dem zitronengelben Brokathimmel über dem versilberten Himmelbett.

Ein Wunder wäre es nicht, wenn man in einem solchen Milieu und bei diesen Farben Leidschmerzen bekommt, dachte er und trat an das Bett, in welchem „Frau Malling“, schmerzliche Grimassen ziehend, völlig bekleidet, ausgestreckt lag.

Aus Stadt und Land

Der Niesteufel:

Manchmal, unverhofft, und meistens bei den unpassendsten Gelegenheiten, muß man einen furchtbaren Kampf mit sich selbst kämpfen: Das Gesicht verzerrt sich, man drückt und schneidet — doch im Innern sitzt etwas, das sich durch ein Kribbeln in der Nase anmeidet und unbedingt herauswill: der Niesteufel. Man reißt also das Taschentuch heraus und pustet los, bis einem wahrhaftig die Augen übergehen. »Helf Gott!« und »Wohl bekomm's!« sagen die anderen, oder sie rufen auch: »Gesundheit!« und »Frost!« Aber wenn der Unglückliche dann — er sagt es in den kurzen Pausen voraus — zehn- oder zwanzig- oder noch mehr mal niesen muß, dann heben die anderen abwehrend die Hände, so etwa, wie wenn sich Südländer und Orientalen gegen den bösen Blick schützen. Falls diese anderen es nicht vorziehen, mehr oder minder geistreiche Bemerkungen zum besten zu geben oder allerlei vielfach erprobte Hausmittel dringend anzuempfehlen. »Er niest sich die Seele aus dem Leibe«, sagt wohl einer, ohne daran zu denken, daß noch heute primitive Völker glauben, die Seele verlasse während des Niesens für einen Moment den Körper. So sind auch die frommen Wünsche, das »Zeus möge dir helfen!« der alten Griechen, das »Gesundheit!« der Römer und unser eigenes ehrwürdiges »Helf Gott!« zu verstehen.

Das Niesen selbst gilt und gilt zumeist als Glücks- und Gesundheitszeichen, und wenn ein Schnupfenkranker alle Stationen des vorgeschriebenen Leidensweges, als das sind Bäder, Tee, Bettruhe, Schwitzkuren, Umschläge, Tabletten und Pillen und Pulver sowie die als tröstliche Zwischengaben begrübsten Groggs und Glühweine, gut passiert hat und zum ersten Male wieder herzhaf »Hatschie!« macht, dann heißt es beispielsweise, daß nun, nachdem der Kranke geniest habe, der erste Schritt zur Besserung getan sei und der gute Onkel Doktor doch nicht zu kommen brauche.

Denn der Aberglaube — oft merkt man gar nicht einmal, daß es einer ist — der Aberglaube stirbt nie und nimmer aus. Östlich der Alpen legt man noch heute dem Niesen vor dem Frühstück eine besondere Bedeutung bei. Danach bedeute das Niesen an den einzelnen Tagen: Montag: geschenkt; Dienstag: gekränkt; Mittwoch: beliebt; Donnerstag: betrübt; Freitag: geehrt; Samstag: verkehrt; Sonntag: Gesellschaft.

Aber einerlei, ob man abergläubisch ist oder nicht — wenn einem einer etwas niest (was in diesem Falle wörtlich zu nehmen ist), sage man getrost seinen Segenswunsch; man wünsche dem Niesenden herzlich: »Gesundheit!« Denn das ist ein Wunsch, der überall gern gehört wird. Fr. H.

O Deutschland! Vaterland!

Zu den Lichtbildversammlungen im Kreis Marburg-Stadt

Wie schon berichtet, finden in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember für alle Ortsgruppen des Steirischen Heimatbundes im Kreis Marburg-Stadt Lichtbildversammlungen statt. An Hand von 175 Aufnahmen werden die Redner des Steirischen Heimatbundes die Schönheiten und die Größe unseres deutschen Vaterlandes zeigen. Die erste dieser Lichtbildversammlungen findet heute, am 1. Dezember, im Theatersaal der Ortsgruppe Gams statt. Der Beginn ist um 20 Uhr. Morgen, Mittwoch, den 2. Dezember, kommt im Gasthaus »Zur Linde« in der Ortsgruppe Rotwein die zweite Lichtbildversammlung zur Durchführung. Der Beginn dieser Versammlung ist ebenfalls für 20 Uhr angesetzt.

Kasper Larifari Suppenöffel hält Einkehr

Die Ranner Puppenspiele beginnen ihre Spielzeit

Es muß einmal einen genialen Kerl gegeben haben, der sich den ersten Puppenkopf auf den Zeigefinger steckte und der das erste Mal von der Spieltheater herunter lustig und fidel des Volkes uralte Weisheit zum besten gab. Das deutsche Mysterium von dem Gott- und Ewigkeitssucher Faust hat Goethe erstmalig auf einer Puppenbühne gesehen. Nie ließ ihn der einmal gehabte Eindruck wieder los. Er vermittelte die alte Volkssage in einer Form und Art, die seinem göttlichen Genie entsprach. So sind uns heute Puppenspiele und Puppenspieler kostbares Volksgut.

In dieser Zielsetzung entstanden auch die Ranner Puppenspiele, die als erstes Stück das Spiel vom Doktor Faust zur Aufführung bringen. Daß sie in Rann selbst von Ortsgruppe zu Ortsgruppe wandern, daß nach den Vorstellungen in Rann selbst Vorführun-

gen in Gurfeld, Lichtenwald, Drachenburg folgen werden und auch die kleinste Ortsgruppe, das letzte Dorf in diesem Kreis teilhaben soll an dieser alten Volkskunst, ist selbstverständlich, aber über den Kreis hinaus wollen die Ranner Puppenspiele in der ganzen Untersteiermark anregend wirken und ein Geleitwort sich mit auf den Weg nehmen: Wo wir waren, soll über kurz oder lang gleichfalls eine Puppenbühne stehen.

Wer einmal die vielen strahlenden Kindergesichter gesehen hat, unter ihnen ein wechselvoller Kontrast, Erwachsene mit Jenseits Spannung und Freude, wird und muß die Arbeit der Puppenspieler verstehen. Es gibt einfach keinen besseren Weg zur Seele des Kindes, aber auch zu der glücklichen, frohen Kindheitserinnerung der Erwachsenen.

Untersteirische Maler besuchten die Münchner Kunstausstellung

Auf Einladung des Reichspropagandaamtes Steiermark weilten dieser Tage untersteirische Maler, Malerinnen und Bildhauer zum Besuch der Kunstausstellung im Haus der Deutschen Kunst in der Hauptstadt der Bewegung.

Der dreitägige Besuch in München bot den untersteirischen Künstlern einen Einblick in das Schaffen der deutschen Kunst und gab ihnen die Möglichkeit, die Sehenswürdigkeiten der Stadt zu besichtigen.

„Farbiges Spanien“

Farbfilmvortrag des Steirischen Heimatbundes in Marburg

Die Volksbildungsstätte Marburg bringt Donnerstag, den 3. Dezember, einen Farbschmalfilm unter dem Titel „Farbiges Spanien“ zur Vorführung, der aus drei Teilen besteht. In den Pausen spricht Dr. Wrage, Berlin, der selbst an den Filmaufnahmen teilnahm, über die Höhlenwohnungen von Gaudix und den Stierkampf. Auch den Begleitvortrag während der Filmvorführung hält Dr. Wrage.

Der Film selbst, dessen Aufnahmen erst in diesem Sommer beendet wurden, und der bei der Uraufführung in Berlin am 12. September d. J. großen Erfolg erzielte, ist ein prachtvoller Farbschmalfilm und stellt das neueste Bilddokument über das heutige Spanien dar. Der Film besteht aus drei Teilen: 1. Teil: Am Golf von Biskaya. Madrid und das historische Toledo. 2. Mittelmeerzauber. Von Valencia nach Malaga. Über die Sierra Nevada nach Granada zur Alhambra. 3. Stierkampf und Feria in Sevilla. Andalusische Streiflichter.

Der Vortragsabend in Marburg findet im Lichtspielsaal am Domplatz statt. Eintrittskarten sind in der Buchhandlung W. Heinz, Herrrengasse, Geschäftsstelle des Amtes Volksbildung, Tegetthofstraße 10a und an der Abendkasse erhältlich.

m. Semesterbeginn an der Universität Graz

Gemäß einer Verfügung des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung beginnen die Vorlesungen an allen Fakultäten der Reichsuniversität Graz in der ersten Dezemberwoche; die ordentliche Inskriptionsfrist läuft bis 10. Dezember. Die Antrittsvorlesungen der Professoren Winkelbauer und Wollenweber finden am 2. und 9. Dezember statt. Hingegen werden die Vorlesungen für jedermann, damit eine Zerreißung des Vorlesungsstoffes durch die Weihnachtferien vermieden wird, erst am 11. Jänner beginnen. Näheres wird noch bekanntgegeben.

m. Weitere Maßnahmen zur Behebung der Wohnungsnot in Marburg

Um der Wohnungsnot in Marburg zu steuern, sind seitens der Stadtverwaltung weitere Anordnungen getroffen worden. Nach ihnen ist es untersagt, in Wohnungen oder Geschäftsräume einzuziehen, die dem Mieter nicht ausdrücklich vom Wohnungsamt zugewiesen worden sind. Bei Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschrift, über die im Anzeigenteil Näheres ausgeführt ist, können Wohnungsgeber und Wohnungsbesitzer mit Geld- und Freiheitsstrafen belegt werden. In der Frage der Vermietung von möblierten Zimmern wird den Vermietern auch weiterhin volle Freiheit gelassen. An alle Wohnungsinhaber ergeht jedoch die Aufforderung, weiter möblierte Zimmer zur Verfügung zu stellen. Stößen vom Wohnungsamt eingesetzte Kontrollen auf Wohnräume, die nicht oder nur möbliert, nicht aber ständig benutzt werden, werden sie vom Wohnungsamt Untermietern, die sich jetzt in einer Liste für Nachsucher um eine möblierte Wohnung bei diesem Amt eintragen lassen können, zugewiesen. Wir bitten, die erlassenen Anordnungen im heutigen Anzeigenteil zu beachten.

m. Zuteilung von Eiern. Wie aus dem heutigen Anzeigenteil ersichtlich, kommen auf den Abschnitt a 43 der Reichseierkarte zwei Eier und für die Abschnitte a 44 und b 44 abermals je zwei Eier, insgesamt also sechs Eier bis einschließlich 20. Dezember zur Ausgabe. Der Bestellschein 44 der Reichseierkarte ist bis spätestens 2. Dezember beim Kleinverteiler abzugeben.

m. Erhöhte Petroleumabgabe. Wie verlautet, kommen ab 1. Dezember bis Ende Februar auf die Petroleumkarten statt einen Liter zwei Liter Petroleum zur Abgabe.

Was macht die Rückkehr zur Normalzeit aus?

Als Reichsminister Speer sich beim Ministerrat für die Reichsverteidigung für die Wiedereinführung der Normalzeit in den dunklen Wintermonaten einsetzte, tat er das aus der Erwägung heraus, daß diese Verschiebung um eine Stunde den Elektrizitätswerken durch Verringerung des Strombedarfs für Beleuchtungszwecke eine fühlbare Entlastung in den Morgenstunden bringen müsse.

Nachdem nun seit der Rückkehr zur Normalzeit eine gewisse Zeit vergangen ist, ist es von Interesse festzustellen, daß der erwartete Erfolg tatsächlich in vollem Umfang eingetreten ist. Dabei hat sich die Maßnahme in den verschiedenen Gebieten des Reiches infolge der unterschiedlichen Sonnenauf- und -untergangszeiten verschieden ausgewirkt. In den westlichen Gauen ist die Frühspitze in der Belastungskurve der Kraftwerke völlig verschwunden, ohne daß eine irgendwie beachtliche Abendspitze auf-

Soldatenliebe

Steh' ich in finst'rer Mitternacht So einsam auf der fern'n Wacht, So denk ich an mein fern'es Lieb, Ob mir's auch treu und hold verblieb?

Als ich zur Fahne fortgemüßt, Hat sie so herzlich mich geküßt, Mit Bändern meinen Hut geschmückt Und weinend mich ans Herz gedrückt!

Sie liebt mich noch, sie ist mir gut, Drum bin ich froh und wohlgenut; Mein Herz schlägt warm in kalter Nacht, Wenn es ans treue Lieb gedacht.

Jetzt bei der Lampe mildem Schein Gehst du wohl in dein Kämmerlein Und schickst dein Nachgebiet zum Herr'n Auch für den Liebsten in der Fern'!

Doch wenn du traurig bist und weinst, Mich von Gefahr umringt meinst — Sei ruhig! Bin in Gottes Hut, Er liebt ein treu Soldatenblut.

Die Glocke schlägt, bald naht die Rund' Und löst mich ab zu dieser Stund'; Schlaf wohl im stillen Kämmerlein Und denk in deinen Träumen mein!

Wilhelm Hauff

m. Todesfälle. Im Marburger Krankenhaus starb der 60jährige Drechslermeister Mathias Stauber aus der Bubakgasse 9 in Marburg. — In der Pöberscherstraße 20 in Marburg verschied der aus Schönstein gebürtige Bahnbeamte L. R. Raimund Topolnik im Alter von 68 Jahren. — Im blühenden Alter von 18 Jahren verschied am 47er-Platz in Marburg die Schuhstepperin Frieda Sabukowetz.

m. Vom Dach gefallen. Der 38jährige Hilfsarbeiter Franz Soretz aus der Zwentendorferstraße in Drauweiler bei Marburg fiel während der Arbeit vom Dach und kam dabei noch glimpflich nur mit einem Bruch des rechten Knöchels davon. — Bei einem Sturz vom Fahrrad erlitt der 36 Jahre alte Fabrikarbeiter Josef Leinschtschek aus der Litzhofgasse in Drauweiler bei Marburg Kopfverletzungen. — Zwei Polizeiwachmeister aus Schönstein hatten auf ihrer Dienststreife auf einem vereisten Wege an Bachern das Mißgeschick, auszugleiten, wobei beide auf dem steilen Wege 15 Meter tief abrutschten und sich dabei der 39jährige Theodor Boll das rechte und der 38jährige Willy Gertenbach das linke Bein brachen. — Der 48jährige Besitzer Johann Marsidowschek aus Plankensteindorf 9 brach sich den linken Knöchel. — In der Viktringhofgasse in Marburg stürzte am Sonntagabend der 52jährige Malermeister Josef Skof aus der Pöberscherstraße 9 in Marburg und zog sich dabei eine Fußverletzung zu.

Lustiges von Alexander Girardi

Von Karl Heinz Dworcak

In der Leonhardstraße in Graz steht ein kleines, unscheinbares Haus. Mitten zwischen den großen, zwei- und dreistöckigen Gebäuden nimmt sich der Bau recht bescheiden aus; ein Ausschnitt aus einem Dorf, verpflanzt in die Großstadt. Hier stand die Wiege des großen Volksschauspielers der Alpen- und Donaugau, Alexander Girardi. Girardi, der in Graz geborene Wiener mit dem italienischen Namen bedeutete eine Epoche. Vieles, was er auf die Bühne brachte, wie die Art zu sprechen und zu lachen, sein Gebaren, ein Aufleuchten der Augen, ein Tonfall oder ein schnippisch hingeworfenes Wort, waren wienerisch. Aber vieles, was wir bei Girardi hörten, wurde erst wienerisch, weil er es geschaffen. Wien sah in seinem Liebling sich selbst und kopierte ihn. Wir nennen nur den Girardilut und die dicke Zigarre im weißen Papierspitz, dann den lässigen Gang und das lockere Armschlenkern.

Jedes Jahr besuchte Girardi seine Vaterstadt. Da wurden die Zimmer Nummer drei und vier im ersten Stock des Hotels »Erzherzog Johann« immer gewissenhaft bereitgestellt, wenn er sich ansagte. Vormittags war er nicht zu sprechen, da er bekanntlich sehr lange zu schlafen pflegte. Und auch wenn er das Bett verlassen hatte, war er noch lange nicht offiziell »aufgestanden«. Denn das Anziehen dauerte bei ihm zwei bis drei Stunden. Er ging dabei im Zimmer auf und ab, krähte in seinen Koffern herum und trällerte ein Lied nach dem andern. Nach dem Frühstück — eine große Schale schwarzer Kaffee und ein Kipfel — ging es meist in der Herrrengasse in die Spezialität-

trafik, wo schon die gewünschten Zigaretten bereitgehalten waren. Dann machte Girardi bis zum Mittagessen einen geruhsamen Stadtbummel.

Der Nachmittag, der für ihn erst gegen fünf Uhr begann, wurde fast immer zu Spazierfahrten oder stundenlangen Wanderungen in der schönen Umgebung benützt. Den Rosenberg hatte er besonders ins Herz geschlossen. Da weitete sich sein Blick: zu Füßen die freundlichen Dächer der Häuser, dazwischen das Grün der vielen Gärten, der dunkle Kranz des Stadtparkes und des gulguppelförmigen Schloßberges. Dann die Berge und im Süden die Ebene, die sich verbläuelnd gegen die Weinberghügel von Marburg verliert.

Abends ging Girardi oft ins Theater. Die Oper war ihm das liebste. Er saß aber nie in einer Loge, sondern mitten unter dem Publikum auf einem Balkonsitz. Da war er der dankbarste Zuhörer. War er in einem Lustspiel, so konnte er herzlich und ansteckend lachen. Die nächtliche Tischrunde im Hotel dehnte sich dann meist bis zwei Uhr früh aus. Es wurde natürlich fast nur vom Theater gesprochen. Dabei tat Girardi einmal den Ausspruch: »Jeder Schauspieler, auch der schlechteste, hat eine Rolle, die ihm kleiner nachspielen kann.« Kam man auf ihn selbst zu sprechen, meinte er bescheiden: »Je älter man wird desto besser spielt man und desto schwerer wirds einem.«

Auch Leo Slezak pflegte im »Erzherzog Johann« abzusteigen. Auch er kam häufig nach Graz. Nicht nur wegen des Publikums, das ihm stets begeistert jubelte, sondern auch wegen der guten gobackenen Kalbsstelen, die es seinem kammeranglichen Magen angetan hatten und die er hier ohne Kontrolle seiner Familie in Ruhe essen durfte. Einmal gab es sogar ein Doppelgastspiel.

Nachmittags trat Girardi als Valentin auf, abends sang Slezak den Rhadames, die beiden Prominenten bummelten durch den leuzlichen Stadtpark und Girardi begleitete dann Slezak ins Opernhaus, in die gemeinsame Garderobe. Auf einem Rechen hing das Prunkgewand des ägyptischen Oberfeldherrn und friedlich daneben der bescheidene Tischlerrock Valentins. Girardi sagte: »Als dann, da kann man leicht wirken, wenn man einen goldenen Sparherd anziehen kann. Da lachen die Leut' schon, wannst heraukommst, bevorst noch das Maul aufmachst.« Hierauf holte er seinen Handwerksburschenzylinder vom Nagel und fuhr fort: »Sixtes, Stimmtröde, das aufsetzen und damit die Leut begeistern, das is a Kunst!«

Von und über Alexander Girardi gibt es unzählige Anekdoten. Eine Auswahl davon möge zeigen, welch urwüchsiger Humor diesem genialen Künstler eigen war.

Girardi war ein Freund von süßen Speisen. Im Hotel »Erzherzog Johann« konnte man im Sommer eine Speise erhalten, die »Surprise« hieß. Die Überraschung bestand darin, daß in einem heißen Biskuitteig Gefrorenes eingebacken war. Girardi kostete erstaunt, spürte etwas Zahnweh infolge des großen Temperaturunterschiedes von Hülle und Inhalt und knurrte ärgerlich: »Ich weiß nicht, das schmeckt doch eigentlich wie Frostbeulen in Filzpantschen.«

Im ersten Weltkrieg wollte Girardi, der gern im Pionierfuhr eine Wagenfahrt nach dem Lande »Lindhof« in Graz machen. Die Pferde waren »alten geworden, nur die ältesten vierhändigen Landkutschern standen nicht an der Front. Girardi hatte in einen kleinen Rüttelkasten mit verblichenen

getreten wäre. Im Osten dagegen ist anstelle der abgesunkenen Frühspitze die Abendspitze um einen gewissen Betrag in die Höhe gegangen, da ja, je weiter wir nach Osten kommen, umso früher die Dunkelheit eintritt. Aber diese neue Abendspitze hat bei weitem nicht die Höhe der früheren Morgenspitze erreicht und ist im übrigen für die Belastung der Kraftwerke von weit geringerer Bedeutung.

In der Summe des gesamten Reichsgebietes hat der Übergang zur Normalzeit außerordentliche Einsparungen der Leistung von Kraftwerken mit sich gebracht. Dieser erfreuliche Erfolg darf nun aber nicht etwa Veranlassung geben, in unseren Bemühungen, Strom einzusparen, nachzulassen. Nach wie vor muß jeder Betrieb und jeder Haushalt danach streben, jeden unnötigen Verbrauch an Strom und Gas zu unterlassen, denn, wer Strom und Gas spart, hilft der Front!

Kissen und klapperte hinaus durch die Elisabethstraße, an deren Ende der Turm der St. Leonhardkirche steht. Er besuchte das Grab des Vaters und fuhr dann wieder heim in sein Hotel. Dort entspann sich folgendes Zwiegespräch: Girardi (zum Kutscher): »Was kriegn S' den?« — Der Kutscher: »Dreißig Kronen.« — Girardi (über den wahnsinnig hohen Preis verblüfft): »Ja, Sie, i hab ja net g'fragt, was das Roß kost' ...«

Girardi besuchte einst Frau Schrott, die berühmte Wiener Schauspielerin, und traf dort Kaiser Franz Josef, der sich zur Jause angesagt hatte. Er wurde eingeladen mit zu jausnen, war aber die ganze Zeit furchtbar aufgeregt. Von dem Kaiser um den Grund seiner Aufregung befragt, antwortete Girardi: »Majestät, jausnen Sie amol mit an Kaiser!«

In Ischl belästigte ein Librettist, der geru aufgeführt werden wollte, Girardi mit den größten Schmeicheleien. Er titulierte ihn immer nur verehrtester Herr von Girardi. Girardi meinte: »Was sag'n S' denn immer Herr von Girardi? Glauben S' vielleicht, daß mich der Umgang mit Ihnen adelt?«

Girardi war einmal in Paris, wo er es nicht länger als achtundzwanzig Stunden aushielt. Den jähren Abbruch eines Pariser Aufenthaltes dokumentierte er in Wien wie folgt: »Ich kann halt die französische Sprache net vertragen; es sind mir zuviel Fremdwörter drin!«

Girardi wurde über die Fähigkeiten eines jungen Operntalentes befragt und wollte nicht recht mit der Sprache heraus. »Also, was spielt er denn am besten?« — »Ich glaube, Tarock«, erwiderte Girardi.

# Lob und Anerkennung des Reichsjugendführers

## Besichtigung des Bannes Cilli – Im Landdienstlager Felberndorf – Abschluß der Fahrt durch das steirische Unterland

Reichsjugendführer Artur Axmann setzte im Laufe des gestrigen Tages seine Besichtigungsfahrt durch die Untersteiermark fort. In Cilli wurde ihm ein überaus herzlicher Empfang zu teil. Kreisführer Dorfmeister war dem Gast bis zur Kreisgrenze entgegengefahren, um ihm als erster im Kreisgebiet den Willkommgruß zu entbieten. Vor dem Kreisheim hatte die Deutsche Jugend Aufstellung genommen, freudig begrüßte sie den Reichsjugendführer. Blumen und Ehrengaben wurden überreicht. Dann schritt der Reichsjugendführer die Ehrenformation ab. Anschließend ließ er sich den Kreisstab im Sitzungssaal des Kreisheimes vorstellen. Unten hatte inzwischen die Jugend sich vor dem Eingangstor geschart, Lieder erklangen, der Fanfarenzug spielte und als der Reichsjugendführer mit seiner Begleitung das Haus verließ, wollte ihn die Jugend gar nicht scheiden lassen. Nur mühsam konnte der Weg durch die ihren Reichsjugendführer grüßenden Buben und Mädels freigemacht werden.

Weiter ging die Fahrt dem Sanntal hinauf, durch Sachsenfeld nach Felberndorf zum Landdienstlager der Deutschen Jugend.

### Die Bauern der Zukunft werden ausgerichtet

Vor dem stattlichen Gebäude, in dem das Landdienstlager untergebracht ist, war die gesamte Gefolgschaft angetreten. Der Beauftragte für den Landdienst in der Bundesjugendführung, Gefolgschaftsführer Hönigmann, erstattete Meldung. Er stellte dem Reichsjugendführer den Lagerführer Lederer vor. Eingehend besichtigte der Reichsjugendführer das Lager, suchte alle Räume auf, verweilte mit den Jungen im Gespräch, erkundigte sich nach ihrer Herkunft, nach den Zukunftsplänen.

Stramme Kerle sind hier versammelt, aus den verschiedensten Orten der Steiermark, auch ein Hamburger ist darunter und Gottscheer Rücksiedler bereiten sich hier für ihre große Aufgabe, Grenzbauern zu sein, vor. „Das Lager besichtigt und in Ordnung befunden“, schrieb der Reichsjugendführer ins Dienstbuch. Die anerkennenden Worte, die er für das Lager fand, bewiesen, daß das

das Haus überfielen. In niemandem Einsatz verfolgte der wackere Junge längere Zeit das Treiben der Banditen und konnte immer wieder der Wehrmannschaft wertvolle Angaben über deren Aufenthalt übermitteln. In einem Verfolgungskampf selbst verwundet, flüchtete er aus dem bedrohten Gebiet und wird nun von der Deutschen Jugend des Bannes Cilli betreut. Der Reichsjugendführer lobte die Tat des kaum fünfzehnjährigen Burschen und sprach ihm seine Anerkennung aus.

Damit fand die Besichtigungsfahrt ihren Abschluß. Auch am zweiten Tag begleiteten den Reichsjugendführer Bundesführer Franz Steindl, Gebietsführer Cink, der Führer der Deutschen Jugend, Bannführer Rudi Schilcher

und Männer der Reichsjugendführung und der Gebietsführung.

Vor seiner Rückreise zollte der Reichsjugendführer der Jugendarbeit im steirischen Unterland Lob und Anerkennung. Mit der festen Überzeugung, daß in der Untersteiermark die Jugend richtig geführt wird und sich willig führen läßt, verließ der Reichsjugendführer unsere engere Heimat.

Wir wieder sind überzeugt, daß dem Reichsjugendführer die kurze Zeit seines Aufenthaltes im Unterland die Gewißheit gegeben hat, daß dieses ewigdeutsche Land nun auf dem besten Wege ist, voll und ganz in die deutsche Volks- und Schicksalsgemeinschaft hineinzuwachsen.



Marburgs Jugend jubelt dem Reichsjugendführer zu

## Die Grundlagen unserer Ernährung

### Staatssekretär Backe über die Aufgaben des deutschen Landvolkes — Der Bauer muß den Ostraum sichern

In seiner Rede zur Eröffnung der 4. Kriegserzeugungsschlacht in Posen führte Staatssekretär Backe u. a. aus:

Tausende von Lebensmittelzulagen aus dem Osten haben bereits die deutsche Grenze passiert. Es wäre jedoch falsch, aus dieser Tatsache schließen zu wollen, daß nunmehr der Boden in Deutschland nicht mehr so intensiv wie bisher bewirtschaftet zu werden brauchte. Man muß vielmehr sich darüber im klaren sein, daß die Überschüsse der Ostgebiete im wesentlichen den Ausfall der früheren Einfuhren ausgleichen müssen. Unser Bemühen, die Erzeugung zu steigern, darf daher in keiner Weise nachlassen. Nicht nur Deutschland, sondern alle Länder Europas müssen jetzt und immer ihr Äußerstes tun, um dem Boden Höchstserträge abzurufen.

Der Staatssekretär verbreitete sich dann ausführlich über die Mittel und Wege, die für die Erzeugungsschlacht im vierten Kriegsjahr noch zu Verfügung stehen, und verlangte, alle Möglichkeiten zur Produktionssteigerung auszuschöpfen. Er nannte: 1. Sorgsamste Bodenbearbeitung, 2. beste Pflege des Wirtschaftsdüngers, 3. größtmöglicher Saatgutwechsel und schließlich 4. geschickteste Ausnutzung der vorhandenen Arbeitskräfte.

### Eine Million Tonnen Pflanzkartoffeln mehr

Der Redner verwies darauf, daß wir voraussichtlich im nächsten Frühjahr eine Million Tonnen mehr Pflanzkartoffeln zur Verfügung haben als im letzten Jahr, was eine Zunahme von 50 v. H. bedeutet. Ferner teilte er mit, daß in diesem Jahr wesentlich mehr

Arbeitskräfte eingesetzt werden konnten als im Vorjahr. Soweit ein Teil dieser Kräfte für Rüstungsaufgaben herausgezogen werden mußte, werde dafür gesorgt werden, daß sie im Frühjahr wieder zur Verfügung stehen. Er ermahnte das Landvolk, rechtzeitig Betriebs-, Futter- und Arbeitspläne aufzustellen, und gab dann einen Überblick über die verschiedenen Gebiete der landwirtschaftlichen Produktion, für die die Einzelparolen der Erzeugungsschlacht unverändert bleiben. Die wichtigsten Aufgaben, die in diesem Jahr im Vordergrund stehen wären: 1. Erreichung der normalen Brotgetreidefläche, 2. Erzielung von Höchstserträgen im Hackfruchtbau, vor allem bei Kartoffeln und Zuckerrüben, 3. Höchstleistung im Gemüsebau, 4. neue Großleistung im Ölsaatenbau, 5. weiterhin verstärkte Milcherzeugungsschlacht, 6. Wiederaufbau des Schweinebestandes.

### Wichtige Milcherzeugung

Im einzelnen führte Staatssekretär Backe unter anderem zur Frage der Milcherzeugungsschlacht aus, daß mit ganzer Kraft weitergearbeitet werden müsse, um die Milchlieferung und die Buttererzeugung auf einen möglichst hohen Stand zu halten. »Was trotz den letzten Futterverhältnissen möglich ist, das zeigt die Tatsache, daß die Buttererzeugung im Oktober dieses Jahres im Reichsdurchschnitt noch um 3,7 v. H. höher lag als im Oktober des Vorjahres. Obwohl seit Beginn der Erzeugungsschlacht in Deutschland die Buttererzeugung bereits von ungefähr 450 000 t auf rund 700 000 t im Jahre 1941 gesteigert wurde, ist also trotz

den schwierigen Futterverhältnissen diese Aufwärtsentwicklung noch nicht zum Stillstand gekommen.

### Nachwuchs für die Landwirtschaft

Staatssekretär Backe wandte sich dann dem zweiten Teil seines Vortrages zu, der die Nachwuchsgewinnung und Nachwuchserziehung für das Landvolk behandelte. Er führte dazu unter anderem aus: »Erst wenn der deutsche Volksboden nach Osten durch ein starkes deutsches Bauernum erweitert worden ist, wird die entscheidende Aufgabe gelöst sein, die das zwanzigste Jahrhundert unserm Volk und Europa gestellt hat. Unser Bauernum wird in Zukunft eine außerordentlich große politische Aufgabe zu bewältigen haben und dieser nur Herr werden können, wenn es gelingt, unserm Landvolk einen ausreichenden Nachwuchs zu sichern. Jeder deutsche Arbeiter, Bauer und Soldat muß wissen, daß jedes seiner Kinder die Möglichkeit hat, freier Bauer und Bäuerin auf eigenem Grund und Boden im deutschen Osten zu werden. Wer im Osten siedeln will, braucht kein Vermögen und kein Hochschulexamen. Um im deutschen Osten zu siedeln, braucht man gesunde Fäuste, ein deutsches Herz und eine vielseitige gründliche Berufsausbildung.

### Vierjährige Lehrzeit

Der Redner bezeichnete es als entscheidend, daß die jetzt zur Schulentlassung kommenden Jugendlichen in eine geordnete Berufsausbildung eingewiesen werden, um über einen klar geordneten Berufsweg von der Schulbank bis zum Erbhof zur selbständigen Existenz im ländlichen Lebenskreis zu gelangen. Aus diesem Grund sei von ihm, Staatssekretär Backe, der Aufbau eines großzügigen ländlichen Berufserziehungswerkes angeordnet worden. Die alte Forderung des Landvolkes »Ländarbeit ist Facharbeit« werde nun Wirklichkeit, wenn der Begriff des Ungelernten in der Landwirtschaft verschwindet. In einer vierjährigen Lehre solle deshalb der Nachwuchs des Landvolkes die Grundlagen für den späteren Lebensberuf als Bauer und Bäuerin erhalten. »Während dieser vierjährigen Grundausbildung legt der Lehrling nach zwei Jahren die Landarbeitsprüfung als Zwischenprüfung, nach weiteren zwei Jahren die Landwirtschaftsprüfung als Schlußprüfung ab. Der vom Hof stammende Jugendliche kann die Lehre teilweise im väterlichen Betrieb ableisten. Mindestens ein Jahr soll er jedoch in einem Fremdbetrieb gelernt haben. Bis zum Abschluß dieses Winters sind in den 700 Kreisbauernschaften mit mehr als 800 000 Erbhöfen je Kreis 60 bis 80 der besten Höfe auszuwählen, die für die Aufnahme von männlichen und weiblichen Lehrlingen in Frage kommen. Das heißt, daß in jeder Ortsbauernschaft mindestens ein geeigneter Betrieb in Vorschlag gebracht werden muß.« Die Parole lautet: »Der tüchtige Bauer leistet viel für die Erzeugungsschlacht. Der tüchtige Lehrherr leistet noch mehr für den Sieg und die deutsche Zukunft.«

### Deutsche Bauern für den Ostraum

Staatssekretär Backe teilte ferner mit, daß alle Aufgaben zur Nachwuchssicherung in einer Abteilung des Reichsnährstandes zusammengefaßt werden, und wies zum Schluß seiner Rede darauf hin, daß das Bauernum des Großdeutschen Reiches heute zwar nach Millionen zähle, aber der Nachwuchs dieser Millionen nicht ausreiche, um die kommenden Aufgaben zu meistern. »Das Gros der Menschen hat Deutschland, und hier in erster Linie das deutsche Landvolk zu stellen. So ist der Wille zu vielen Kindern allein die Gewähr für die Zukunft unseres Reiches. Nur wenn das Landvolk in ausreichendem Maße Kinder hat, die später das Land im Osten deutsch machen, wird die Sicherheit des Reiches gewährleistet. Nur wer selbst im Sinne der völkischen Aufgabe des Bauernums vorbildlich handelt und lebt«, so schloß Staatssekretär Backe seine Rede, »wird überzeugen und die Jugend für die bäuerliche Aufgabe des 20. Jahrhunderts gewinnen. Wenn wir in diesem Geist als deutsche Bauern unsere Jugend erziehen und in der Erzeugungsschlacht unsere tägliche Pflicht tun, wird der Sieg und damit die Freiheit unser sein!«



Im Gästebuch der Marburger Kampie darf der Name »Artur Axmann« nicht fehlen

Landdienstlager Felberndorf allen Ansprüchen in jeder Beziehung entspricht.

Bei der Rückfahrt wurde in Sachsenfeld Halt gemacht. Die Deutsche Jugend des Standortes wurde dem Reichsjugendführer gemeldet. Immer wieder das nun schon so vertraute Bild. Begeisterte Jugend, Blumen, Lieder, Händeschütteln und Abschiedsgrüße.

### Besichtigung des Hauses der Jugend in Cilli

In die Kreisstadt zurückgekehrt, besichtigte der Reichsjugendführer das Haus der Jugend. Im Erdgeschoß erwartete den Gast die Jungmädelsinschar, im ersten Stock wurden dem Reichsjugendführer die Führer der Deutschen Jugend im Bann Cilli vorgestellt. Bei der Besichtigung der Räume stellte Bannführer Rudi Schilcher dem Reichsjugendführer einen Jungen aus dem Trifailer Kreis vor, der seinen Eltern das Leben gerettet hatte, als Banditen



Der Gruß der Frontkameraden in Radkersburg



Ein stolzer Tag ist für die Radkersburger Jugend gekommen Aufnahmen: Weißensteiner

### Goldene Hochzeit eines Bergmanns

**Glückwunschsreiben des Gauleiters**  
Das Ehepaar Johann und Anna Leber in Puchberg bei Lankowitz feierte am 29. November seine goldene Hochzeit. Aus diesem Anlaß ging ihm ein herzliches Glückwunschsreiben des Gauleiters zu. Johann Leber war durch 36 Jahre Bergmann im Bergwerk Piberstein. Als junger Bursche diente er im Infanterieregiment 27. Seine Frau Anna ist Trägerin des Goldenen Mutterkreuzes. Zehn Kinder, fünf Buben und fünf Mädchen, achtzehn Enkel und zwei Urenkel sind der Stolz der Familie.

### Fünf Todesopfer eines Autounfalls bei Mönchkirchen

**Der Wagen völlig zertrümmert im Straßengraben**  
Auf der Straße bei Mönchkirchen verlor der Lenker eines Lastkraftwagens aus Oberwart plötzlich die Herrschaft über das Fahrzeug, stürzte damit in den Graben, wobei das Auto völlig zertrümmert wurde, und vier Insassen sofort den Tod fanden, während einer schwerverletzt nach Oberwart in das dortige Krankenhaus gebracht wurde; er ist jedoch seinen Verletzungen bald darauf erlegen. Der Fahrer, ein Zivilfranzose, kam mit dem bloßen Schreck davon. Es hatte die Bremse versagt wodurch der Lastkraftwagen den Straßengraben 30 Meter tief abstürzte und dabei einen jüngeren Baum niederriß.

Auf dem Führersitz befanden sich sechs Personen und zwei weitere im Wageninnern. Von den sechs Personen vorne konnten sich zwei geistesgegenwärtig noch rechtzeitig durch Absprung retten. Die Namen der Toten lauten: Anton Gut, Malermeister, Franz Jelinek, Oberfeldwebel, Josef Schützenhöfer, Automitfahrer, und Alois Pornhy, Straßenarbeiter. Der im Oberwarter Krankenhaus verschiedene Mitfahrer war der 16jährige Straßenarbeiter Richard Ponegger.

**m. Zusammenstoß zweier Kraftwagen.** In den ersten Abendstunden des vergangenen Samstags ereignete sich bei Hagau ein folgenschwerer Zusammenprall zweier Kraftwagen. Ein aus der Richtung Marburg kommender Lastkraftwagen und ein aus entgegengesetzter Richtung fahrender Personenkraftwagen stießen in einer scharfen Kurve aufeinander, wobei der Personenkraftwagen in den Straßengraben geschleudert wurde. Dabei erlitt der 24jährige Bäckergehilfe Herbert Straschek aus Marburg schwere innere Verletzungen. Er wurde zuerst nach Windischfeistritz gebracht und von dort vom Deutschen Roten Kreuz ins Marburger Krankenhaus überführt.

## Ausserhalb der Volksgemeinschaft

Härteste Urteile gegen Schieber und Schleichhändler

Die Rationierung aller Waren und vor allem der Lebensmittel in Deutschland rückte den Grundsatz der Gerechtigkeit, nämlich der Gleichheit aller vor dem Gesetz der gemeinsamen Lebensführung der Nation in diesem Kriege, an die erste Stelle aller lebenswichtigen Grundsätze. Ihm haben sich alle Volksgenossen in Deutschland ohne Ausnahme unterzuordnen. Wer sich gegen die Bestimmungen vergeht, versucht einen der Eckpfeiler der Verteidigung des Reiches zu stürzen. Solche Verbrechen können nach der Schwere des Einzelfalles nur mit den härtesten Strafen gesühnt werden. Immer wieder ist darauf hingewiesen worden, so daß auch die wenigen, die sich tatsächlich selbst außerhalb der Volksgemeinschaft stellen, ausreichend gewarnt waren. Sie durften keine Gnade erwarten.

So wird jetzt mitgeteilt, daß das Sondergericht in Hannover den Schlächtermeister August Blanke aus Scharzfeld zum Tode verurteilte, weil er in großem Umfange Schwarzschlachtungen vorgenommen hatte. Er hatte in seinem Betriebe 17 Großtiere, 17 Kälber und 14 Schweine schwarzgeschlachtet und außerdem für verschiedene Selbstversorger weitere Schwarzschlachtungen von 31 Schweinen, neun Kälbern und fünf Schafen vorgenommen. Seine Frau verkaufte gemeinsam mit ihm den größten Teil des Fleisches marktfrei an die Ladenkundschaft, zum Teil betrieben sie mit dem Fleisch Tauschgeschäfte. Das Sondergericht verurteilte Blanke zum Tode, seine Ehefrau erhielt acht Jahre, seine mitangeklagten Lieferanten, der Viehhändler August Mundt aus Lütjenhausen, vier Jahre, der Reichsbahnarbeiter Karl Bock und der Landwirt Karl Öhne aus Scharzfeld je drei Jahre Zuchthaus, während sechs weitere Angeklagte, Lieferanten und Abnehmer, hohe Gefängnisstrafen bis zu drei Jahren auf sich nehmen mußten. Das Todesurteil wurde bereits vollstreckt.

Wegen fortgesetzten Betrug, schwerer passiver Bestechung, wegen Verbrechen nach der Kriegswirtschaftsverordnung und der Amtsunterschlagung mußte sich der Leiter des Wirtschaftsamt Sonthofen im Allgäu, Valentin Barthel, vor dem Sondergericht in München verantworten. In Mißbrauch seiner Amtsstellung hatte er bei der Bewilligung von Kraftfahrzeugen und der Ausgabe von Tankausweisarten Personen begünstigt, die ihm durch Gewährung von Darlehen über seine vorhandenen finanziellen Schwierigkeiten halfen. Insgesamt entzog er dadurch über 1500 Liter Benzin der normalen Bedarfsdeckung. Das Gericht verurteilte den Angeklagten als Volksschädling zu einer

Zuchthausstrafe von neun Jahren. Auf die gleiche Dauer wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt.

Der Bäckermeister Heinrich Wissel aus Hanau bei Frankfurt am Main beschaffte sich ohne Bezugschein Mehl in größeren Quantitäten. Bei verschiedenen Kaufleuten tauschte er dafür bewirtschaftete Lebensmittel und sonstige Mangelwaren wie Butter, Käse und Nahrungsmittel, Seife, Kämme, Zahnbürsten, Staubtücher, Besen und Bürsten ein. Bei verschiedenen Gastwirten ließ er sich gegen Abgabe von Brot und Mehl samt seiner Familie marktfrei bewirten und die für seinen Betrieb gewährte Sonderzuteilung an Eiern und Butterschmalz verwendete er zum Teil im eigenen Haushalt. Überdies schlachtete er zwei Ferkel ohne Schlachtgenehmigung. Das Sondergericht in Kassel verurteilte den Angeklagten als Volksschädling zum Tode. Seine Frau, Else Wissel, die nur zum Teil von den Schiebungen Kenntnis hatte, erhielt ein Jahr sechs Monate Gefängnis. Gegen die übrigen beteiligten Tauschhändler laufen noch gesonderte Strafverfahren, um auch sie einer strengen Bestrafung zuzuführen. Das Todesurteil wurde bereits vollstreckt.

### Aus aller Welt

**a. Der Enthauptete im Stadtwappen.** Eins der originellsten Stadtwappen führt die zwischen Halle und Leipzig gelegene Stadt Schkeuditz. Es zeigt einen Mann ohne Kopf. Die Sage berichtet, daß ein Mann namens Albanus, wegen Leinwanddiebstahls zum Tode verurteilt, auf dem Schafott seine Unschuld beteuerte und im letzten Augenblick vor seinem Tode rief: »So wahr ich unschuldig bin, werde ich meinen Kopf mit den Händen auffangen!« Der Scharfrichter tat seine Pflicht, und tatsächlich trug der unschuldig Verurteilte sein bluttriefendes Haupt in seinen Händen. Die Schkeuditzer waren von diesem Gottesurteil so beeindruckt, daß sie einen Mann ohne Kopf als Wahrzeichen in ihr Wappen aufnahmen. Soweit die Sage. Tatsächlich ist das Wappen viel älter, als die Sage berichtet. Der Mann in ihm ist der heilige St. Alban, der im Jahre 303 nach der Zeitwende als Märtyrer enthauptet wurde.

**a. Hochzeit mit Verstorbenen.** In China besteht ein merkwürdiger Brauch. Wenn während der Verlobungszeit die Braut oder der Bräutigam stirbt, so kann sich der überlebende Teil dennoch mit dem Toten trauen lassen. Die Hochzeit findet dabei mit denselben feierlichen Zeremonien, dem Überreichen der Geschenke und einem Festmahl statt, wie

**Besser für Dich — besser für alle!**  
Stromersparnis bedeutet Kohle-Ersparnis. Denn elektrischer Strom wird meist mit Kohle erzeugt. Trotzdem muß jeder Arbeitsplatz hell beleuchtet sein. Fordern Sie darum ausdrücklich Osram-D-Lampen mit der Osram-Doppelwendel, wenn Glühlampen ersetzt werden müssen; sie sind wirtschaftlich in der Stromausnutzung.

**OSRAM-LAMPEN**  
Viel Licht für wenig Strom!  
122

OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL · DIE OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL

### Wir hören heute im Rundfunk

Dienstag, 1. Dezember 1942  
Reichsprogramm:  
15.30—16 Uhr: Philipp Jarnach in Lied- und Kammermusik mit dem Kunkel-Quartett und Solisten. 16—17 Uhr: Neue Opernmusik, unter anderem Zandonai, Vollerthum, mit hannoverschen Opernsängern unter Rudolf Krasselt und Arno Graß. 18.30—19 Uhr: Der Zeitspiegel. 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte und politische Sendungen. 20.15—20.45: HJ-Sendung, Sing- und Spielmusik, Leitung Louis Steiner. 20.45—21 Uhr: Deutsche Bläsermusik, Sätze für Luren und Hörner (Preußische Staatskapelle, Singgemeinschaft Lamy und andere). 21—22 Uhr: Klassische Operetten unter Franz Lehar, Max Schönherr und andere. 22.20—22.30 Uhr: Sportnachrichten. 23—24 Uhr: Stimmbilder, zeitgenössische Charakterstücke, Leitung Ernst-Josef Topitz, Willi Steiner.

Deutschlandsender:  
17.15—18.30 Uhr: Klassische Konzertmusik, Dirigent Ischa Kreici. 20.15—21 Uhr: Neuheiten zeitgenössischer Unterhaltung, Leitung Max Schönherr. 21—22 Uhr: »Eine Stunde für dich«: Tanz- und Unterhaltungsmusik mit Otto Dobrindt, Heinz-Karl Weigel, Hans Bund, Willy Stech und andere.

Sender Alpen der deutschen Europasender:  
6.15 bis 7 Uhr: »Beschwinger Morgens«. 17.30 bis 18.30 Uhr: »Die klingende Brücke«, Volksmusik.

dies auch sonst üblich ist, nur wird am Platze des Verstorbenen eine Seelentafel aufgestellt. Eine derartige Hochzeit wird stets nach Sonnenuntergang abgehalten. Die Trauung kann sogar stattfinden, wenn beide Brautleute vor der Hochzeit sterben. Auch in diesem Falle werden die Seelentafeln an Stelle der Lebenden miteinander vereinigt. Dann aber folgen unmittelbar auf die Hochzeit die Trauerzeremonien, an denen die Hinterbliebenen und die Gäste teilnehmen.

## Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 6 Rpf das fettgedruckte Wort 26 Rpf für Geld-Realitätenverkehr Briefwechsel und Heirat 13 Rpf das fettgedruckte Wort 40 Rpf für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf das fettgedruckte Wort 30 Rpf Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. Kennwortgebühr bei Abholung der Angebote 30 Rpf bei Zusendung durch Post oder Boten 70 Rpf. Auskunftsgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk: »Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle« 20 Rpf. Anzeigen Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages (auch editelle Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM.

### Zu verkaufen

**Erstklassige Stute (7 Jahre)** zu verkaufen. Alois Stipitsch, Ranzenberg 65. 12674-3

**Komplette Schlafzimmereinrichtung** um 1000 RM zu verkaufen. Anfragen in der Verwaltung. 12675-3

**Tiefer Kinderwagen** um 80 RM zu verkaufen. Marburg, Berggasse 9. 12678-3

**Krauthobel** um 10 und Fettkanne um 30 RM zu verkaufen. Ernst-Goll-Gasse 4/1, rechts, Marburg. 12681-3

**Eisenhobelmaschine** mit 2 m Hobellänge, 780 cm Ständerweite, mit automat. Kupplung, um 4800 RM zu verkaufen. Marburg, Mühlgasse 9/II. 12686-3

**Harzer Edelroller**, prämiertes Stamm, goldene und silberne Medaille, Silber-Pokal und Ehrendiplom, sowie Weibchen zu verkaufen. Sportzüchter Fiedler, Marburg, Mühlgasse 21. 12636-3

### Zu kaufen gesucht

**Klavierharmonika** zu kaufen gesucht. Schulleitung Kerschbach, Post Windischfeistritz. 12553-4

**Vorhänge und Stores** zu kaufen gesucht. Schulleitung Kerschbach, Post Windischfeistritz. 12554-4

**Bottellien** und andere größere Flaschen (Champagner) zu kaufen gesucht. Franz, Mellingerstraße 19, Marburg. 12637-4

## Stellengesuche

**Zahnelnerin**, 28 Jahre alt, sucht Stelle in Kaffeehaus od. Restauration. Übernimmt auch auf Rechnung. Anträge unter »Guter Verdienst« an die Verwaltung. 12679-5

Suche in Cilli oder Marburg Stelle als **Kanzleidiener**. Zuschriften unter »Deutsch« an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung« in Cilli. 5

**Marine-Werkführer** in Pension sucht Anstellung als Betriebsbeamter für Maschinenbau in Kärnten. Zuschriften unter Kennwort »Allgemeiner Praktiker« an E. Z., Wien XIX, Döbl. Hauptstraße 22, II/6, b. Opitz. 12646-5

### Offene Stellen

**Vor Einstellung von Arbeitskräften** muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

**Landmädchen** mit Kochkenntnissen wird aufgenommen. Anträge unter »Peripherie Marburg« an die Verw. 12673-6

**Flaschenfüllerin** wird sofort aufgenommen. Adalbert Gusel, Marburg, Tegethoffstr. 39. 12685-6

**Kinokassierin** (auch von auswärts) wird sofort aufgenommen. Vorzustellen: Tonlichtspiele in Pettau. 12200-6

Großes Geschäftshaus in Marburg sucht **Geschäftsdienner**. Zuschriften unter »Geschäftshaus« an die Verw. 12622-6

**Braver Lehrling** für das Uhrmacherhandwerk wird gesucht. O. Kiffmann, Marburg, Tegethoffstraße 11. 12623-6

**Brave ehrliche Köchin** gesucht. Anschrift in der Verw. 12616-6

**Friseurgehilfe** wird per sofort aufgenommen. Dobay, Marburg, Herrengasse 38. 12585-6

**Küchenmädchen und Serviermädchen** werden sofort aufgenommen. Dauerstellung. Lehr. nach Heimtarif, Verpflegung und Unterkunft frei. Persönliche Vorstellung erwünscht bei der Lehrerbildung in Marburg-Dr., Landwehrkaserne, Eingang Landwehrstraße, Heimgebäude, Verwaltung. 12472-6

**Angestellter der Eisen- oder Gemischtwarenbranche** wird sofort aufgenommen. Zuschr. unter »Handelsangestellter« an die Verw. 12671-6

### Zu vermieten

**Arbeiterin** erhält unentgeltlich Dienstbotenzimmer gegen Mithilfe im Haushalt. Marburg, Beethovenstraße 9, Parterre, links. 12684-7

### Unterricht

**Italienisch Lehrer(in)** hauptsächlich für Konversation gesucht. Anfragen bei Hummel, Verwaltung der »Marburger Zeitung«. 12680-10

**Welcher Lehrer oder Lehrerin** bzw. Schüler der 7. od. 8. Klasse würde meinem 12jährigen Buben Nachhilfestunden in Mathematik und Englisch geben? Nelsbach, Marburg, Dietrich-Eckart-Straße 41/I. 12676-10

### Verschiedenes

**Tausche Herrenfahrrad** gegen Rundfunkempfänger. Event. Aufzahlung. Anschrift in der Verwaltung. 12682-14

Neuer, eiserner Füllofen gegen guterhaltenen alten od. neuen Staubsauger zu tauschen gesucht. Zuschr. unter »Staubsauger« an die Verwaltung. 12683-14

**Vertreter** können gute Artikel mitnehmen. Ostmarkvertrieb, Wien-Mauer, Sperrfach 19. 12688-14

## Verkäufer (innen) und Kanzleikräfte

werden von Lebensmittel-Großhandlung in der Provinz sofort aufgenommen. Wohnung und Verpflegung im Hause. Offerte unter »Lebensmittelgroßhandel« an die Verwaltung des Blattes erbeten. 12650

11745

*Nach dem Abstillen...*

**Dr. Reif's Kindermittel**

## Tieferschütterter geben wir Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau Rosa Kosowatz geb. Hlitsch

Sonntag, den 29. November 1942, nach kurzem, schwerem Leiden in ihrem 62. Lebensjahre verschieden ist.

Die Beisetzung findet Dienstag, den 1. Dezember 1942, um 15 Uhr, von der Aufbahnhalle des städtischen Friedhofes aus statt.

Cilli, den 29. November 1942. 12689

In tiefer Trauer: **Mila und Josef Stengl**, Tochter und Schwiegersohn, **Melanie, Brigitte und Andreas Stengl**, Enkelkinder, und **Anny Schwiegel**.

## Kein Haus im Unterland ohne Marburger Zeitung!

Unser Jüngstes, unser lieber **Gert** ist nicht mehr. Er ruht in deutscher Erde.

Pettau, den 29. Nebelung 1942.

Dipl. Kaufmann **Fritz Urschitz und Frau**

12689

## DANKSAGUNG

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme anlässlich des Ablebens unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau **Marja Perz-Bartol** geb. **Hlitsch**, für die vielen Kranz- und Blumenspenden sowie die überaus große Beteiligung am Leichenbegängnis sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank aus. 12658

Gurkfeld, den 26. November 1942.

**Familie Perz, Schemlitsch** im Namen aller übrigen Verwandten.

**Stadtheater Marburg a. d. Drau**  
 Dienstag, den 1. Dezember Preise 2  
**MASKE IN BLAU**  
 Operette in sechs Bildern von Fred Raymond  
 Beginn: 20 Uhr Ender: 23 Uhr

Müssen es immer gleich „Arzneimittel“ sein?  
 Gegen kleinere Alltagsbeschwerden helfen die bekannte Hausmittel, wie sie auch der Arzt empfiehlt. Nutze in solchen Fällen also deren Heilkraft! Um so sticher werden dann Dir und Allen bei ernsthaften Leiden die vom Arzt verordneten Arzneimittel, wie z. B. unsere bewährten Präparate, in jedem Fall zur Verfügung stehen.



**KLINGE**  
 CHEMISCH PHARMAZEUTISCHES LABOR  
 ADOLF KLINGE BERLIN

**Verkäufer-in**  
 wird aufgenommen. Zuschriften sind an Hermann Politsch, Gemischtwarenhandlung in Brunnndorf b. Marburg zu richten. 12677

**Sehe wichtig**  
 für alle Hausbesitzer der Stadt Marburg a. d. Drau!  
 Die vom Oberbürgermeister der Stadt Marburg a. d. Drau erlassene

**Hausordnung**  
 ist im Verlage der Marburger Verlags- u. Druckerei Ges. m. b. H. erschienen und am Schalter, Badgasse 6, zum Preise von 20 Pfennig erhältlich.  
 Die Hausgemeinschaftsordnung muss in jedem Haus sichtbar angebracht werden.

**Amtliche Bekanntmachungen**

DER OBERBÜRGERMEISTER DER STADT MARBURG a/Drau  
 Wohnungsamt

Betrifft: Neuerliche Erfassung aller Wohnungssuchenden.  
**Bekanntmachung**  
 In den letzten Tagen sind an alle Wohnungswerber Vordrucke für Wohnungsansuchen mit einem Begleitschreiben ergangen. Alle Wohnungswerber werden auf die festgesetzte Frist besonders aufmerksam gemacht und in ihrem eigenen Interesse ersucht, das Wohnungsansuchen (Fragebogen) in allen Teilen ordnungs- und wahrheitsgemäß auszufüllen und persönlich im Wohnungsamt, Marburg, Kernstockgasse 6/1, abzugeben. Ich stelle ausdrücklich fest, daß Wohnungsansuchen nur dann berücksichtigt werden, wenn es sich um Wohnungswerber handelt, die keine Wohnungen oder nur Elendwohnungen besitzen. Eine Verbesserung der Wohnverhältnisse oder die Beistellung von Wohnungen aus anderen Gründen, wie Unverträglichkeit, mangelnde Wohnkultur usw. können zur Zeit nicht berücksichtigt werden. Es wolle daher jeder vor Abgabe seines Wohnungsansuchens erwägen und prüfen, ob seine Wohnungswerbung nicht auf spätere Zeit aufgeschoben werden kann. 12657 Knaus.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark  
 Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege.  
 Dienststelle Marburg a. d. Drau

Abt. 2, am 20. 11. 1942. G. Z.: 2 C 189/42/5

**EDIKT**  
 Die klagende Partei Versicherungsgesellschaft »Draue« r. G. m. b. H. in Marburg-Drau vertreten durch Dr. Otto Blanke und Dr. Franz Brandstetter, Rechtsanwälte in Marburg, hat gegen die beklagte Partei Maierle Johann, früherer Direktor der Versicherungsgesellschaft »Draue«, zurzeit unbekanntes Aufenthalts in Italien, wegen RM 2500.— s. A. zur GZ. 2 C 189/41 eine Klage eingebracht. Die erste Tagsatzung zur mündlichen Verhandlung wurde auf den 12. Jänner 1943, vormittags um 9 Uhr, bei diesem Gerichte, Verhandlungssaal 14, anberaumt. Da der Aufenthalt der beklagten Partei unbekannt ist, wird Herr Dr. Leo von Gozani, Rechtsanwalt in Marburg-Drau, zum Kurator bestellt, der sie auf ihre Gefahr und Kosten vertreten wird, bis sie selbst auftritt oder einen Bevollmächtigten nennt. 12663

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark  
 Der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft  
 U/LE E 2/74/1942 Graz, den 24. 11. 1942.

**Bezug von Eiern**  
 In der 43. Zuteilungsperiode werden in der Untersteiermark auf den Abschnitt a 43 der Reichseierkarte zwei Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben.  
 In der 44. Zuteilungsperiode werden in der Untersteiermark vier Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben und zwar auf den Abschnitt a 44 der Reichseierkarte zwei Eier, Abschnitt b 44 der Reichseierkarte zwei Eier.  
 Die zwei Eier der 43. Zuteilungsperiode und die vier Eier der 44. Zuteilungsperiode, als insgesamt 6 Eier, gelangen bis zum 20. Dezember 1942 zur Ausgabe.  
 Die Verbraucher haben den Bestellschein 44 der Reichseierkarte bis zum 2. Dezember 1942 bei ihrem Kleinverteiler abzugeben.  
 Um einen Doppelbezug zu vermeiden, sind die Verteiler verpflichtet, die Einzelabschnitte a 43, a 44 und b 44, die auf den Reichseierkarten verbleiben, durch Aufdruck ihres Firmenstempels zu entwerten. 12691  
 Im Auftrage: gez. Dr. Artner.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark  
**Petroleumzuteilung**  
 Ab 1. Dezember 1942 bis Ende Februar 1943 werden auf die Petroleumabschnitte der Petroleumkarte L statt wie bisher 1 Liter 2 abgeben. 12690  
 Im Auftrage: Dr. Wetz.

DER OBERBÜRGERMEISTER DER STADT MARBURG a/Drau  
 Wohnungsamt  
**Bekanntmachung**  
 Ich habe Veranlassung, ausdrücklich und neuerlich darauf aufmerksam zu machen, daß Wohnungen vor Genehmigung des Mietvertrages durch das städtische Wohnungsamt, Kernstockgasse 6/1, nicht bezogen werden dürfen und daß die Zuteilung von Wohnungen und Geschäftsräumen einzig und allein durch das Wohnungsamt erfolgt. Jede, ohne Genehmigung bezogene Wohnung wird von mir zwangsweise geräumt und außerdem sowohl der Wohnungsgeber als auch der Wohnungsnahmer gemäß der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 14. 4. 1941, Punkt 9, mit Geld- und Freiheitsstrafe oder mit beiden bedacht werden. 12656 Knaus.

DER OBERBÜRGERMEISTER DER STADT MARBURG a/Drau  
**An alle Hausbesitzer und Wohnungsinhaber**  
 Die in Marburg herrschende Wohnungsnot macht es erforderlich, daß auch Einzelzimmer (möbliert oder unmöbliert) teilweise bewirtschaftet werden. Ich ordne daher auf Grund der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 14. April 1941 und auf Grund der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark über die vorläufige Regelung der Vergebung von Wohn- und Geschäftsräumen vom 4. September 1942 mit sofortiger Wirkung an: 1. Wer freiwillig möblierte oder leere Zimmer vermietet, kann nach wie vor dies ohne Zustimmung des Wohnungsamtes tun und sich den Mieter bzw. Untermieter selbst suchen. Auf Wunsch wird dem betreffenden Vermieter beim Wohnungsamt die Liste derjenigen zur Einsicht vorgelegt, die möblierte oder leere Zimmer suchen. 2. Das Wohnungsamt wird laufend in allen Wohnungen Kontrollen durchführen. Wenn zum Zeitpunkt einer solchen Kontrolle das Wohnungsamt überflüssige möblierte oder unmöblierte Zimmer feststellt, werden diese Zimmer angefordert. Auf die Wahl des Untermieters wird dem Hauptmieter in diesem Falle kein oder nur ein sehr beschränkter Einfluß zugestanden werden. Solcherart angeforderte Zimmer bleiben dauernd zur Verfügung des Wohnungsamtes angefordert. 3. Personen, die möblierte oder leere Einzelzimmer suchen, können sich beim Wohnungsamt vormerken lassen. 12655 gez. Knaus.

**Wichtig für alle!**  
 Soeben erschienen:

**Verordnungs- und Amtsblatt**

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark  
**Nr. 103 vom 26. November 1942**  
 Inhalt:  
 Verordnung über die Umlegung von ländlichem Grundbesitz in der Untersteiermark vom 21. November 1942  
 Vierte Bekanntmachung über die Erfassung für den Wehrdienst und den Reichsarbeitsdienst in der Untersteiermark vom 23. November 1942  
 Zweite Verordnung über die Einführung von Vorschriften des Feuerlöschwesens in der Untersteiermark vom 18. November 1942  
 Anordnung über die Berufung von Beigeordneten in der Untersteiermark vom 10. November 1942  
 Bekanntmachung über die Kraftfahrzeugüberprüfungen in der Untersteiermark vom 14. November 1942  
 Bekanntmachung über die Ablieferung der Obligationen der Donau-Saawa-Adria-Eisenbahn-Gesellschaft vom 9. November 1942  
 Bekanntmachung über den Verlust eines Führerscheines vom 12. November 1942  
 Druckfehler-Berichtigung  
 Einzelpreis 15 Rpf

Erhältlich beim Schalter der  
**Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H.**  
 Marburg Drau Badgasse 6  
 bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung«  
 IN CILLI, Marktplatz 12 (Ferien 7)  
 IN PETTAU, Ungartorgasse, Herr Georg Pichler  
 und bei den sonstigen Verkaufsstellen  
 Bezugspreis: Monatlich RM 1.25 (stets im voraus zahlbar)  
 Bezugsbestellungen werden bei den Geschäftsstellen der Marburger Zeitung und im Verlage Marburg-Drau, Badgasse 6, angenommen.

**BURG-KINO** Fernruf 22-19  
 Heute 16, 18.30, 21 Uhr  
**Sieben Jahre Glück**  
 Für jugendliche nicht zugelassen!  
**ESPLANADE** Fernruf 25-29  
 Heute 16, 18.30, 21 Uhr  
**Mordsache Cenci**  
 Für Jugendliche nicht zugelassen!

**Metropol-Lichtspiele Cilli**  
 vom 27. November bis 3. Dezember 1942  
**Die Kellnerin Anna**  
 Für Jugendliche nicht zugelassen!  
 Vorstellungen: Werktags um 17.30 und 20 Uhr,  
 sonntags: um 16, 18.30 und 21 Uhr. 12527

**TON-LICHTSPIELE PETTAU**  
 Auf allgemeinen Wunsch Dienstag um 1/2 19 Uhr  
 zum letztenmal der Wien-Film  
**WIENER BLUT**  
 Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!  
 Um 9 Uhr  
**Ich bin Sebastian Ott**  
 Für Jugendliche nicht zugelassen.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark  
 Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege - Dienststelle Marburg/Drau  
 T 104/42-3  
**Einleitung des Verfahrens zum Beweise des Todes**  
 Michael Sobetz, geboren am 22. 9. 1866 in Tschatschen-dorf 47, zuständig nach Kostreinitz, nunmehr Rohitsch-Sauerbrunn, Kreis Cilli, ehelicher Sohn des Anton Sobetz und der Antonia geb. Woduschek, laut Heiratsurkunde des Standesamtes in Rohitsch-Sauerbrunn seit 8. 1. 1911 mit Theresie Ogrisek verheiratet, am 28. 7. 1914 zum Infanterieregiment Nr. 87 nach Cilli eingetrickt, am 15. August 1914 auf den russischen Kriegsschauplatz abgegangen, letzte Nachricht vom 15. 9. 1914, Feldpost Nr. 73, wird seither vermißt. Da hiernach anzunehmen ist, daß die gesetzliche Vermutung des Todes im Sinne des § 4 des Gesetzes vom 4. 7. 1939, RGBl. I. S. 1186 eintreten wird, wird auf Ansuchen der Gattin des Vermißten, Theresie Sobetz, Landwirtin in Unterplath Nr. 6, das Verfahren zur Todeserklärung eingeleitet und die Aufforderung erlassen, der Dienststelle Nachricht über den Vermißten zu geben. Michael Sobetz wird aufgefordert, vor der gefertigten Dienststelle zu erscheinen, oder auf andere Weise von sich Nachricht zu geben. Nach dem 1. Juni 1943 wird die Dienststelle auf neuerliches Ansuchen der Theresie Sobetz über die Todeserklärung entscheiden. 12505  
 Marburg/Drau, am 23. November 1942.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark  
 Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege - Dienststelle Marburg/Drau  
 T 105/42/3  
**Einleitung des Verfahrens zum Beweise des Todes**  
 Franz Janschekowitsch, geboren am 15. 8. 1886 in Polantzen Nr. 8, zuständig nach Thomasberg, Kreis Pettau, ehelicher Sohn des Peter Janschekowitsch und der Agnes Domejko, laut Heiratsurkunde des Standesamtes Thomasberg seit 5. 11. 1911 mit Anna Ploch verheiratet, zuletzt wohnhaft in Rakofzen Nr. 40, am 27. 7. 1914 zum Infanterieregiment Nr. 87 nach Cilli eingetrickt, sodann auf den nördlichen Kriegsschauplatz abgegangen, soll am 8. 9. 1914 während eines Kampfes bei Godek verwundet und sodann gestorben sein, wird seither vermißt. Da hiernach anzunehmen ist, daß die gesetzliche Vermutung des Todes im Sinne des § 4 des Gesetzes vom 4. 7. 1939, RGBl. I. S. 1186 eintreten wird, wird auf Ansuchen der Gattin des Vermißten Anna Janschekowitsch, Landwirtin, Rakofzen Nr. 40, Post Thomasberg, das Verfahren zur Todeserklärung eingeleitet und die Aufforderung erlassen, der Dienststelle über den Vermißten Nachricht zu geben. Franz Janschekowitsch wird aufgefordert, bei der gefertigten Dienststelle zu erscheinen oder auf andere Weise von sich Nachricht zu geben. Nach dem 1. Juni 1943 wird die Dienststelle auf neuerliches Ansuchen der Anna Janschekowitsch über die Todeserklärung entscheiden. 12504  
 Marburg/Drau, am 20. 11. 1942.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark  
 Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege - Dienststelle Marburg/Drau  
 T 82/42-4  
**Einleitung des Verfahrens zum Beweise des Todes**  
 Josef Arlitsch, geboren am 22. 12. 1883 in Großeden Nr. 5, zuständig nach Neukirchen, Kreis Cilli, ehelicher Sohn des Blasius Arlitsch und der Theresia geb. Stimulak, laut Note des Pfarramtes Neukirchen seit 12. 2. 1912 mit Mathilde geb. Dergeiner verheiratet, am 15. 2. 1915 zum Infanterieregiment Nr. 87 nach Cilli eingetrickt, im Monate Mai 1915 auf den italienischen Kriegsschauplatz abgegangen, soll am 9. 9. 1916 bei Carbolone gefallen sein, wird seither vermißt. Da hiernach anzunehmen ist, daß die gesetzliche Vermutung des Todes im Sinne des § 4 des Gesetzes vom 4. 7. 1939, RGBl. I. S. 1186 eintreten wird, wird auf Ansuchen der Gattin des Vermißten, Mathilde Arlitsch, Arbeiterin in Elnöd Nr. 41, Post Neukirchen, das Verfahren zur Todeserklärung eingeleitet, und die Aufforderung erlassen, der Dienststelle Nachricht über den Vermißten zu geben. Josef Arlitsch wird aufgefordert, vor der gefertigten Dienststelle zu erscheinen, oder auf andere Weise von sich Nachricht zu geben. Nach dem 1. Juni 1943 wird die Dienststelle auf neuerliches Ansuchen der Mathilde Arlitsch über die Todeserklärung entscheiden. 12510  
 Marburg/Drau, am 20. 11. 1942.

**Jeder Untersteierer liest die „Marburger Zeitung“!**